

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ



d. Stadt Hochheim

Erkhein: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illu. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hirs-
heim Telefon 55. Geschäftsstelle in Hochheim: Kasselerstraße Telefon 157

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Kellern die 6-gespaltene Zeile 30 Pf., Bezugspreis monatlich 0.85 RM. Postkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 68

Samstag, den 10. Juni 1933

10. Jahrgang

212 000 Arbeitslose weniger

Rückgang auf rund 5 Millionen.

Berlin, 10. Juni.

In der zweiten Hälfte des Mai hat sich die seit Februar anhaltende Entlastung des Arbeitsmarktes in verstärktem Maße fortgesetzt. Während in der ersten Maihälfte die Zahl der bei den Arbeitsämtern gezählten Arbeitslosen nur um 10 000 abgenommen hatte, ging ihre Zahl in der zweiten Hälfte um rund 212 000 zurück. Die Arbeitslosenzahl betrug Ende Mai rund fünf Millionen, sie lag damit um rund eine Million unter dem bisherigen Höchststand und auch schon um rund 60 000 unter dem günstigsten Punkt des Vorjahres, der Anfang Oktober eines Stand von 5 103 000 erreicht war.

Salgenfrist für Steuerverfälscher

Die letzte Möglichkeit. — Verrat an der deutschen Volkswirtschaft steht dem militärischen Landesverrat gleich.

Berlin, 9. Juni.

Das „Gesetz gegen Verrat der deutschen Volkswirtschaft“, das das Reichskabinett beschlossen hat, richtet sich gegen die der schlimmsten Krankheiten, die am Verrat der deutschen Volkswirtschaft zehren, die Kapital- und Steuerflucht.

Es sind seit Jahren beträchtliche Teile des deutschen Volkseinkommens ins Ausland gezogen worden. Es sind beträchtliche Werte des deutschen Volkseinkommens, das im Inlande verblieben ist, in Devisen umgewandelt und der Reichsbank vorenthalten worden.

Um die Steuerflucht zu bekämpfen, war am 8. September 1931 das Reichsteuerverfälschungsgesetz erlassen worden. Es betraf die Kapitalflucht, die in der insbesonderen die Vorschriften über die Devisenbewirtschaftung.

Wer sich der Kapital- oder Steuerflucht schuldig macht, begeht Verrat an der deutschen Volkswirtschaft.

Wer sich der Kapital- oder Steuerflucht schuldig macht, wird vom Standpunkt des Volksganzen betrachtet, bestraft werden. Durch das Gesetz gegen Verrat der deutschen Volkswirtschaft wird denjenigen Personen, die sich der Kapital- oder Steuerflucht schuldig gemacht haben, die Möglichkeit gegeben, Straffreiheit zu erlangen.

Das Gesetz sieht vor, daß der Kapital- oder Steuerflüchtige straflos bleibt,

wenn er die am 1. Juni 1933 im Ausland befessenen, aber in seiner letzten Vermögenserklärung nicht angegebenen Vermögensgegenstände und die in seinem Besitz befindlichen Devisen, die am 1. Juni 1933 anlebenspflichtig waren, bis zum 31. August 1933 bei dem für ihn zuständigen Finanzamt oder bei einer anderen Behörde der Reichsfinanzverwaltung anzeigt.

Im Falle der rechtzeitigen Anzeige bleibt die betreffende Person wegen Steuerhinterziehung oder Devisenverstoß straflos. Es sind lediglich die zu wenig gezahlten Steuern nachzuzahlen.

3 bis 15 Jahre Zuchthaus

Wenn ein deutscher Reichsangehöriger die Anzeigepflicht bis zum 31. August 1933 nicht erfüllt, wird er wegen Verrat der deutschen Volkswirtschaft schwer bestraft, und zwar mit Zuchthaus nicht unter 3 bis zu 15 Jahren, wenn die Anzeige vorsätzlich unterblieben ist, und mit Gefängnis nicht unter einem Jahr, wenn die Anzeige aus Fahrlässigkeit unterblieben ist. Daneben kann auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Es wird ausdrücklich betont, daß das Gesetz vom 8. Juni 1933 das letzte ist, das Kapital- und Steuerflucht bekämpft. Die Möglichkeit, die Dinge, die sie zum Schaden der deutschen Volkswirtschaft in den heimlich vorgegriffenen Erklärungen verschwiegen haben, anzugeben, wenn sie Bestrafung wegen der durch sie erfolgten Schädigung der deutschen Volkswirtschaft entgehen wollen.

Durch das Gesetz vom 8. Juni 1933 sollen erreicht werden: 1. eine Beseitigung der Unruhe, die wegen verheimlichter Kapital- oder Steuerflucht da und dort vorhanden ist, 2. die Wiederherstellung der Kapital- und Steuererträge, soweit sich diese auf im Ausland befindliche Vermögensgegenstände oder auf im Inlande befindliche Devisen erstreckt, 3. die Herstellung der steuerlichen Gleichmäßigkeit, 4. die Erhöhung des Devisenbestandes der Reichsbank.

Anzeige bis 31. August 1933

Staatssekretär Reinhardt gab Pressevertretern noch einige Erläuterungen zu dem Gesetz gegen Verrat der deutschen Volkswirtschaft. Wer sich der Kapital- oder Steuerflucht schuldig macht, so erklärte er, begeht wirtschaftlichen Verrat, Verrat an der deutschen Volkswirtschaft. Ein solcher Verrat an der deutschen Volkswirtschaft steht dem militärischen Landesverrat gleich und könne nicht straflos gelassen werden. Das nun beschlossene Gesetz werde die Möglichkeit geben, Straffreiheit zu bleiben. Straffreiheit, wer die entsprechenden Anzeigen bis zum 31. August 1933 den zuständigen Stellen — Finanzamt, Zollamt oder Hauptzollamt — mache.

Hinsichtlich der Devisen sind anzeigepflichtig solche Devisen, die am 1. Juni 1933 einen Wert von mehr als 200 Mark hatten und anlebenspflichtig waren, aber vorher der Reichsbank nicht angeboten worden sind.

In Paragraph 2 dieses Gesetzes wird im einzelnen erläutert, was unter Vermögensgegenständen verstanden wird, wobei die bisherigen Bestimmungen wesentlich erweitert worden sind und jetzt auch unter anderem Patente und Edelmetalle darunter fallen, während bei den Devisen ebenfalls eine Erweiterung der Bestimmungen eingetreten ist und u. a. auch das Gold darunter fällt.

Erfolg der Ausgabenkürzung

Günstiger Rechnungsabluß 1932 des Reiches.

Berlin, 9. Juni.

Von unterrichteter Seite wird darauf hingewiesen, daß entgegen den in der letzten Zeit veröffentlichten Meldungen, die kein klares Bild ergeben haben, sich der tatsächliche Fehlbetrag im Reichshaushalt für das Jahr 1932 auf nur 190 Millionen Mark beläuft. Während noch zu Anfang des Jahres 1933 mit einem Fehlbetrag von 800 bis 850 Millionen Mark gerechnet wurde, beträgt der rechnerische Fehlbetrag, der aus den Mindereinkommen an Steuern und Zöllen entstanden ist, 610 Millionen Mark. In diesem Betrag ist aber eine Summe von 420 Millionen Mark für außerordentliche Schuldentilgung enthalten, so daß tatsächlich, wie oben erwähnt, sich ein Fehlbetrag von 190 Millionen Mark ergibt.

Dieses günstige Ergebnis ist im wesentlichen auf die Sorgfalt in der Ausgabenpolitik des Reiches zurückzuführen. Auch im neuen Haushaltsjahr sollen die Ausgaben auf stärkste gedrosselt werden, was für die Gesundung der öffentlichen Finanzen die Voraussetzung ist.

Ein „Fest der Jugend“

Am Tage der Sommerferien.

Berlin, 9. Juni.

Amlich wird mitgeteilt: Der Reichsminister des Inneren, Dr. Frick, hat zum „Fest der Jugend“ aufgerufen. Teilnehmen sollen alle deutschen Schulen, Jugendvereine, Turn- und Sportvereine, Wehverbände und sonstigen nationalen Vereinigungen (SA, SS, Stahlhelm, Kriegerbund, Hitlerjugend usw.). Festtag ist die Sommerferienwende; der Samstag, 24. Juni, wird der Feier dieses Jahres gewidmet sein.

Der Schulterricht soll an diesem Tage aus Anlaß der Weikämpfe ausfallen. Am Vormittag finden die Weikämpfe der Schüler, am Nachmittag die Weikämpfe der Schulklassen statt. Abends treffen sich die Teilnehmer am Sonnenwendfeuer. Sonntag, den 25. Juni, soll die Feier in einer Wanderung ausfallen.

Mit dem „Fest der Jugend“ greifen wir eine Siffte unserer Väter auf. In diesem uralten heiligen Fest wollen wir die deutsche Jugend zur Verbundenheit mit Natur und Heimat, Volk und Vaterland führen. In ihm soll sie den Stolz auf Rasse, Art und Geschichte erleben. Es gilt, den Rahmen des Festes dieser Aufgabe anzupassen. Gesang und Musik, Lied und Volkstanz sollen die Weikämpfe der Jugend umrahmen.

Zum Schluß soll das Sonnenwendfeuer alle Teilnehmer in schlichter Weibestunde vereinen.

Der katholische Gesellentag

Ein Danktelegramm an Adolf Hitler.

München, 9. Juni.

Der katholische Gesellentag in München wurde in der Hauptausstellungshalle auf der Theresienhöhe eröffnet mit einer großen Kundgebung, an der mit den Präsidien und den Führern der Gesellensvereine und der KBO („Kolping Wandernde Gesellen“) Tausende von Festteilnehmern teilnahmen. Oberbürgermeister Fiedler-München ließ den Gesellentag willkommen. Er stellte dann die beiden Lebensauffassungen des Materialismus und des Idealismus einander gegenüber. Unter stürmischem Beifall erklärte der Redner, feststellen zu dürfen, daß der katholische Gesellensverein nicht der Auffassung des Materialismus huldige und deshalb heiße er ihn nochmals in München willkommen.

Unter Marsch- und Fanfarenklängen erfolgte dann der Einzug der etwa 400 Fahnen und Wimpel. Generalpräses Huerth führte in seiner Festansprache aus: Wir sind kein Bestandteil irgendeiner Partei.

„Wir erleben in Deutschland“, sagte der Generalpräses, „das große Fest der Arbeit, und wir danken den Männern, die es uns gegeben haben. Wir danken ihnen auch für den Mut zur berufständischen Aufbaubarbeit unseres Volkes. Nicht in Klassen- und Parteikämpfen soll es wieder auseinandergerissen werden, ein einzig Volk soll es werden und bleiben.“

Der Vorschlag des Generalpräses zur Absendung eines Danktelegramms an Reichstanzler Adolf Hitler für seine erfolgreiche Aufbaubarbeit an Volk und Staat, und eines Huldigungsgramms an den Reichspräsidenten wurde stürmisch bejubelt. Mit dem Gesang des Deutschlandliedes wurde die Kundgebung geschlossen.

Rückblick

Deutschland hat einen Aufschub der Ueberweisungen von Zins- und Tilgungsraten in fremder Währung an das Ausland erklärt. Nach den Transferbesprechungen der Reichsbank mit den Vertretern der ausländischen Gläubiger war mit diesem Schritte zu rechnen. Durch das Transferrmoratorium wird die Weltwirtschaftskonferenz in London, die am Montag beginnt, gezwungen, sich gleich mit dem Problem zu beschäftigen. In unterrichteten deutschen Kreisen erklärt man zum Transferrauschub, daß es sich keineswegs um einen willkürlichen Akt der Reichsbank handelt, sondern um die Konsequenz einer Entwicklung, für die die Reichsbank völlig unverantwortlich ist. Die Tatsache, daß das Gesetz erst am 1. Juli in Kraft tritt, gibt die Möglichkeit, in den nächsten drei Wochen zwei Dinge zu tun, nämlich erstens sich mit den ausländischen Gläubigern zusammenzusetzen, um zu beraten, was weiter geschehen kann: nach Währungsänderungen zu suchen, Ausführungsbestimmungen zu erlassen und so weiter, zweitens aber, was sehr wichtig ist, die Weltwirtschaftskonferenz mit dem Ernst der Lage bekanntzumachen und damit die Hoffnung zu verbinden, daß die Konferenz die Lösung dieses sehr schwierigen Problems finden wird. Die Weltwirtschaftskonferenz muß dieses fundamentale Problem der Weltwirtschaft behandeln, das nichts anderes bedeutet als die Lösung der Frage, wie die Schuldner in der ganzen Welt dazu gebracht werden können, die nötigen Devisen zu verdienen, damit sie ihren Schuldendienst leisten können.

Gleichzeitig mit dem Erlaß des Transferrauschubs hat die Reichsregierung auf Veranlassung der Reichsbank ein Gesetz erlassen, wonach der deutsche Schuldner, obgleich er keine Devisen erhalten kann, seine Schulden zu bezahlen hat. Der deutsche Schuldner hat den schuldigen Betrag an eine Konversionskasse zu zahlen, die mit autonomer Rechtspersönlichkeit versehen und deren Vorstand von der Reichsbank bestimmt wird. Eine Verwendungs der an diese Kasse eingezahlten Beträge für budgetäre Zwecke kommt keineswegs in Frage. Durch die Zahlung an diese Kasse in Reichsmark wird der Schuldner gleichzeitig von seiner Schuldverpflichtung befreit. Der ausländische Gläubiger kann gegen den Schuldner, der an die Kasse gezahlt hat, nicht mehr vorgehen. Zahlt er dagegen nicht, so ist er dem Zugriff des Gläubigers ausgeliefert. Deutschland wird auch in Zukunft seinen Verpflichtungen getreulich wie bisher nachkommen, nur muß es in die Möglichkeit verfeht werden, die für den Kapitaldienst der Auslandsanleihen nötigen Devisenbeträge im internationalen Warenverkehr zu verdienen. Alle Zahlungen in ausländischer Währung, die mit dem laufenden Warenhandel zusammenhängen und zur Fortführung unseres Außenhandels notwendig sind, bleiben von dem Transferrauschub unberührt. Unter den Transferrauschub, d. h. den Aufschub der Zins- und Amortisationszahlungen, fallen ausländische Kredite von rund 15 bis 16 Milliarden Reichsmark.

Am Tage nach der Paraphierung des Biermächteabkommens hat sich auch die Spannung um das Schicksal der Abrüstungskonferenz — allerdings in negativem Sinne — gelöst. Die Pariser Besprechungen zwischen Frankreich, England und Amerika haben zu keinem greifbaren Ergebnis geführt, eine Situation, die auch auf der Abrüstungskonferenz selbst jede Erfolgsmöglichkeit ausschließt. Noch wird die Hoffnung gehegt, daß die Weltwirtschaftskonferenz Gelegenheit zur Verständigung über die grundlegenden Abrüstungsfragen geben werde, so daß der Genfer Hauptauschub, der Anfang Juli wieder zusammentreten soll, doch noch eine Arbeitsgrundlage vorfinden könnte. Dazu wäre aber eine entschiedene Änderung der Haltung Frankreichs notwendig, wofür gerade nach dem Verlauf der Pariser Besprechungen keine Anzeichen entdeckt werden können. Nachdem Frankreich jahrelang den Zusammenritt der Abrüstungskonferenz zu verzögern gewußt hatte, hat es seit einem Jahr nacheinander die Militarisierung des Völkerebundes, die Schaffung eines europäischen Sicherheitsystems, die Abschaffung der deutschen Reichswehr und verschiedene andere gefordert, um von dem Hauptthema, der qualifizierten Abrüstung, abzulenken. Nachdem sich alle diese Projekte totgelaufen haben und die Ungebuld auch in den angelsächsischen Ländern beträchtlich geworden ist, stellt Frankreich die Frage der Rüstungskontrolle als Mittel für Verschleppung und Umgehung seiner eigenen Abrüstung in den Vordergrund. Es fordert damit bewußt eine Maßnahme, die nur nach vollzogener allgemeiner Abrüstung einen gerechten und vernünftigen Sinn haben kann, vorher aber weiter nichts als eine Ausnahmebehandlung und Schikanierung der bereits abgerüsteten Länder darstellen würde.

Immer wieder finden jene Reisen und Besprechungen Beachtung, die neuerdings sehr rege zwischen Moskau und Warschau gepflegt werden. Dabei bleibe dahingestellt, ob die Initiative zu solchen Annäherungsversuchen von Rußland oder von Polen ausgeht. Tatsache ist, daß der Warschauer Botschaft, der sonst gerade außenpolitisch eine ängstliche Zurückhaltung übt, kürzlich den Warschauer Sowjetgeboten empfing, daß der Chef einer der polnischen

Regierung nachstehenden Warschauer Zeitung in enger Verbindung mit dem polnischen Auswärtigen Amt nach Moskau reiste, daß auch der Chef der Stabteilung des polnischen Außenministeriums in Moskau Verhandlungen führt. Im Hintergrund solcher Annäherungsbestrebungen mögen wirtschaftliche Interessen stehen, obwohl die hier genannten Vertreter Polens und Russlands nicht gerade ausgesprochene Wirtschaftler sind. Dabei ist nicht zu verkennen, daß die russisch-polnischen Handelsbeziehungen immerhin mit einigen Schwierigkeiten ausgeglichen werden müssen, denn die polnische Wirtschaft ist kaum in der Lage, den Russen soweit Kredite zu geben, wie die russische Produktion sie in Anspruch nehmen müßte. Die französischen Kreditinstitute aber üben auch hinsichtlich Polens eine gewisse Zurückhaltung.

Gerekes letztes Wort

„Nicht Korruption, sondern Dolchstoß.“

Berlin, 9. Juni.

Im Gereke-Prozess erhielt nach dem Blätterer des Vertreters der Angeklagte Dr. Gereke das Wort. Er erklärte, er halte im Gegensatz zum Staatsanwalt nicht die Korruption für das Hauptmerkmal dieses Prozesses, sondern die Tatsache des Dolchstoßes, der aus den Reihen des von ihm selbst gegründeten Verbandes der preussischen Landgemeinden in seinen Rücken geführt worden ist. Fast zwei Monate habe man in den Räumen des Verbandes heimlich das Material gegen ihn zusammengetragen.

Wenn ich, so fährt Gereke fort, wirklich von meiner Schuld überzeugt gewesen wäre und wenn man mir die Pistole in die Hand gedrückt hätte — ich wäre der Letzte gewesen, der dann gezögert hätte, die Konsequenz aus Verfehlungen zu ziehen! Ich fühle mich aber in allen Punkten, die mir vorgeworfen werden, unschuldig.

Dr. Gereke geht dann auf Einzelheiten ein. Die Zeitschrift sei garnicht aus Verbandsgeldern entstanden. Er habe die Zeitschrift als sein Eigentum betrachtet und als Machtsinstrument, mit dem die Opposition der linksgerichteten Industriergemeinden gebrochen werden konnte.

Zu dem Angeklagten, der sich auf die Gelder aus dem Hindenburg-Wahlfond bezieht, erklärt der Angeklagte, er habe im Hindenburg-Ausflug größere politische Vollmacht gehabt, als das sonst bei solchen Gelegenheiten wohl üblich sei.

Ich habe als Gegner der beste Propagandachef gegenübergestanden, den es in Deutschland überhaupt gebe, nämlich der jetzige Minister für Propaganda und Volksaufklärung Dr. Goebbels.

Ein solcher Kampf wäre überflüssig gewesen, wenn wir damals schon den nationalen Staat von heute gehabt hätten.

Mit besonderer Schärfe wendet sich Dr. Gereke dann gegen die Ausführungen des Staatsanwaltes, in denen seine nationale Gesinnung in Zweifel gezogen worden sei. Ich bin ein Mann, so erklärte Dr. Gereke darauf, der nicht erst heute, sondern von jeher in vorderster Kampfront für die nationale Erneuerung unseres Vaterlandes gekämpft hat, der als aktiver preussischer Landrat den Mut hatte, für schwarzweißrot zu kämpfen, obwohl seine Vorgesehten Sozialdemokraten waren, ein Mann, der diesen Kampf weitergeführt hat und dafür das Opfer brachte, daß er ohne Pension verabschiedet wurde.

Meine einzige Schuld war vielleicht die, daß ich leider zu gutmütig und vertrauenselig gewesen bin und mich zu wenig um die formellen und finanziellen Dinge gekümmert hatte, die ich den Leuten meines Vertrauens überließ. Ich habe daraus gelernt. Aber in der Sache selber muß ich sagen: ich würde auch heute wieder in der gleichen Weise für die politischen Zwecke kämpfen, wie ich es getan habe. Ich habe es oft erlebt, daß Leute ihre politische Gesinnung wechselten, wenn es für ihr Fortkommen besser war. Ich bin meiner Gesinnung treu geblieben, bin treu geblieben dem Reichspräsidenten 1925 wie 1932. Ich habe nicht das Gefühl, als ein Verbrecher vor Ihnen zu stehen.

Das Urteil im Rottger-Prozess

Badag (Lichtenstein), 9. Juni. Im Prozess wegen verführerischer Entführung der früheren Berliner Theaterbühnen-Gebrüder Rottger-Schale wurde das Urteil verkündet. Der Angeklagte Schale wurde zu 12 Monaten Kerker, Rheinberger zu neun Monaten, Frommelt zu 5 Monaten und Rottger zu vier Monaten Kerker verurteilt, jeweils unter Abzug der Untersuchungshaft. Die Entschädigungsansprüche Fritz Rottgers wurden auf den Riviswea verwiesen, dagegen die Ansprüche von Frau Wolf teilweise gutgeheißen.

Lokales

Hochheim a. M., den 10. Juni 1933

Die Ehestandsdarlehen

In den letzten Tagen sind im Reichsfinanzministerium sehr viele Anträge auf Gewährung von Ehestandsdarlehen eingegangen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Anträge nicht an das Reichsfinanzministerium, sondern an die Gemeinde des Wohnortes des künftigen Ehepartners zu richten sind. Die im Reichsfinanzministerium bereits eingegangenen Anträge werden an die zuständigen Gemeinden zur weiteren Behandlung abgegeben. Die Gemeinden geben die Anträge im Falle der Befürwortung an das zuständige Finanzamt weiter, das über den Antrag endgültig entscheidet und gegebenenfalls die Auszahlung des Ehestandsdarlehens durchführt. Mit den Auszahlungen kann nicht vor August 1933 begonnen werden; denn die zur Beschaffung der Mittel erforderliche Ehestandshilfe wird erst mit Wirkung ab 1. Juli 1933 erhoben. Bei der Stellung von Anträgen auf Gewährung von Ehestandsdarlehen sind nur die Vordrucke zu verwenden, die ab 1. Juli 1933 bei den Gemeindefinanzstellen erhältlich sein werden.

Was muß man von der Volkszählung wissen?

(Fortsetzung und Schluss).

Die Zählung findet in der Weise statt, daß allen Haushaltungen umfangreiche Vordrucke durch ehrenamtliche Zähler zugestellt werden, die von ihnen gewissenhaft und sehr sorgfältig auszufüllen und dann zur Abholung bereit zu halten sind. Die Abholung geschieht vom 16. Juni ab wieder durch die ehrenamtlichen Zähler. Jeder Haushaltungsvorstand fällt für seinen Haushalt eine Haushaltsliste aus, die

ähnlich denen bei den alljährlichen Personenstandsaufnahmen, über Zahl, Geschlecht, Alter, Beruf, Beschäftigung, Religion, Staatsangehörigkeit usw. aller Haushaltsangehörigen Angaben enthalten. Weiter haben alle Haushaltsvorstände, die Inhaber von gewerblichen Betrieben sind, auf der Rückseite der Haushaltsliste Angaben über diesen Betrieb zu machen und, wenn sie neben sich selbst noch andere Personen in diesem Betrieb beschäftigen, eine besondere Gewerbeliste (blau) auszufüllen. Inhaber von landwirtschaftlichen Betrieben werden ebenfalls auf der Rückseite der Haushaltsliste über ihren Betrieb ge fragt und müssen, wenn die von ihnen bewirtschaftete Fläche mehr als 1/2 Hektar (2 Morgen) groß ist, eine besondere (grüne) Land- und Forstwirtschaftsliste ausfüllen.

Das bedeutungsvolle Ziel der Volks-, Berufs- und Betriebszählung kann natürlich nur dann erreicht werden, wenn alle bei ihr Mitwirkenden, vom Haushaltungsvorstand, Haushälter, Betriebsinhaber usw. bis zum ehrenamtlichen Zähler, auf genaueste Ausfüllung der Formulare und gewissenhafteste Beantwortung aller in ihnen gestellten Fragen achten und hauptsächlich diese Fragen wahrheitsgetreu und deutlich beantworten. Für die richtige Ausfüllung geben die Formulare selbst durch umfangreiche Erläuterungen und vorgegedruckte Musterbeispiele eine gute Anleitung, sie erfordern nur aufmerksames Durchlesen vor der Ausfüllung. Außerdem geben die Zähler, wenn irgendwelche Zweifel bestehen sollten, bereitwillig Auskunft und Mithilfe.

Zwischen dem 10. und 13. Juni tragen die ehrenamtlichen Zähler die Formulare jeder Haushaltung zu. Bis zum 16. Juni (Freitag) mittags müssen dieselben fertig ausgefüllt sein und zwar nach dem Stand am Mitternacht vom 15. auf den 16. Juni. (Wichtig bei Geburten und Todesfällen in dieser Nacht!) Am Samstag, den 17. Juni, werden dann die ausgefüllten Formulare durch die Zähler wieder abgeholt, hierbei gleich in Anwesenheit eines Haushaltsmitgliedes durchgesehen, geprüft, wo nötig verbessert und ihr wesentlicher Inhalt in eine vom Zähler geführte Kontroll-Liste übernommen. Der Zähler ist verantwortlich für die volle Richtigkeit der von ihm eingesammelten Erhebungsbogen, neben ihm der Haushaltungsvorstand für die von ihm gemachten Angaben. Die Gemeindebehörde nimmt die eingesammelten Listen von den Zählern in Empfang, sieht sie nochmals auf Vollständigkeit und lückenlose Ausfüllung durch und gibt sie dann, ohne das Ergebnis anders als zur einstweiligen Feststellung der Einwohnerzahl zu verwenden, direkt an das Preussische Statistische Landesamt ab. Erst dort werden die Ergebnisse statistisch verarbeitet und zusammengestellt. Es ist also volle Gewähr dafür gegeben, daß die Angaben zu anderen als statistischen Zwecken keinesfalls benutzt werden können.

— Zum Dreifaltigkeitssonntag. In der Reihe der kirchlichen Feste ist der Sonntag nach Pfingsten der Dreifaltigkeit Gottes gewidmet. Im Volke führt der Dreifaltigkeitssonntag vielfach auch die Bezeichnung „Donnerwettertag“, weil er nach einer alten Meinung gerne Gewitter mit sich bringt. Akt ist die Wetterregel, daß es, wenn es am Dreifaltigkeitssonntag regnet, auch an den nachfolgenden sieben Sonntagen Regen gibt. Mannigfaltige Volksbräuche und Bannregeln ranken sich um diesen hohen Feiertag. So soll man an diesem Tage keine Nadel anrühren, weil sonst der Blitz einschlägt. Am Dreifaltigkeitstag soll auch die Wunderblume blühen, unter der sich goldene Schätze finden lassen. Diese Blume ist jedoch nur für ganz besondere Glücklichinder sichtbar. Weiter soll in der Mitternachtsstunde vor dem Feste der Farnstämme reifen. Wer ihn findet und einsammelt, soll großes Glück haben.

— Verbilligte Rundreisen. Nach erfolgreichen Versuchen in einigen Direktionsbezirken hat jetzt die Deutsche Reichsbahn überall feste Rundreisen mit 25 Prozent Fahrpreismäßigung eingeführt. Diese Rarten gelten für Entfernungen bis zu 299 Kilometer 15 Tage, für größere Entfernungen 30 Tage. Die Fahrt kann auf einem beliebigen Bahnhof des Reiseweges in beliebiger Richtung angetreten werden, muß aber in der einmal eingeschlagenen Richtung durchgeführt werden.

— Denkt an die Reishäbungsbelämpfung! Die Zeitschrift „Weinbau und Kellerwirtschaft“ teilt Folgendes mit: Wie vorausgesetzt, ist die Peronospora gegen Ende Mai allenthalben, vor allem in Baden und in der Pfalz beobachtet worden. Glücklicherweise herrschten in der kritischen Zeit Nachttemperaturen von meist unter 12 Grad Celsius, so daß zahlreiche Infektionen noch nicht zu Ausbrüchen geführt haben. Die Regenfälle vom 25. bis 30. Mai werden auch noch zahlreiche Primärinfektionen vom Boden aus bedingt haben, neben Sekundärinfektionen von den Blättern auf den Blättern aus, so daß um Mitte Juni herum weitere stärkere Ausbrüche zu erwarten sind. Auch Weizen ist schon an Geheinen und Blättern des Elbling festgestellt worden. Daß reichlich Gewurmeier vorhanden sind, kann man bei genauem Absehen der Geheine feststellen. Wer deshalb im Juni im Kampf gegen die Reishäbungsbelämpfung verlagert, wird mit dem 1933er Herbst wenig Freude erleben!

— Ehemalige 80er. Die Ortsgruppe Hochheim (Main) des Verbandes ehemaliger 80er veranstaltet am Samstag den 10. Juni abends 8 Uhr in der „Burg Ehrenfels“ eine Versammlung.

— Weinversteigerung der Stadt Wiesbaden. Die Stadt Wiesbaden ließ am Donnerstag in dieser Woche ihre Naturweine aus dem Jahrgang 1932 versteigern. Es kamen zum Ausgebot 10 Halbstück der Lage „Langelsweiberg“ u. 12 Halbstück der Lage „Neroberg“. Der Neroberger erbrachte Preise von 370—500 Rm. und der Langelsweiberg solche von 320—370 Rm. pro Halbstück. Gesamterlös 8950 Rm. Das ergibt einen Durchschnittspreis für das Halbstück von 407 Rm. Es lagen die erzielten Preise zumeist 50 Rm. über der Taxe.

— Hinweis. Auf die Schluß- u. Vollstunde der „Sa-He-Te“ am Samstag und Sonntag machen wir nochmals ganz besonders aufmerksam. Wir bitten das heutige Inferat zu beachten.

Der nächste Frankfurter Pferdemarkt findet kommenden Montag in der Landwirtschaftlichen Halle statt. Ein Besuch dieses Marktes ist zu empfehlen, da diesmal verschiedene große Transporte aus Ungarn, Westpreußen usw. gemeldet sind. Ueber 100 junge starke Arbeitspferde aus Ungarn werden zu billigen Preisen, etwa 500 bis 700 Rm. je Pferd, zum Verkauf stehen, und auch die Mitglieder der ländlichen Reiter-Vereine werden passendes Material auf diesem Markt finden.

Die nächste Ausgabe unserer Zeitung erscheint des Fronleichnamstages wegen am Mittwoch den 14. Juni 1933

Ermäßigung und Niederschlagung der Hauszinssteuer. Seit dem 1. April 1933 ist ein neuer Erlass des Finanzministers in Kraft, wonach in noch nie dagewesener Weise die Hauszinssteuer und die übrigen Grundsteuer-Ermäßigungen treten nur auf Antrag ein. Wer einen Antrag stellen will, muß die neuesten Bestimmungen des Merkchleins: „Ermäßigung und Niederschlagung der Hauszinssteuer“, Rudolf Rörigen, Steuerfachverständiger in Rm. 2.—, zu beziehen durch R. Rörigen, Bonn, Erml. 1, Postfachkonto Köln 108 131. Die Ermäßigungen eilen, da für rückliegende Zeiten keine Erleichterungen wähet werden sollen.

Einstellung von Hausgehilfinnen

Die Versicherungspflicht. — Wer ist nicht versicherungspflichtig?

Durch Gesetz vom 12. Mai 1933 ist mit Wirkung 1. Mai ds. Js. bei Beschäftigung von Hausgehilfinnen Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung aufgehoben worden. Dasselbe Gesetz sieht auch den Fortfall der Befreiungsanzeige bei Hausgehilfinnen. 1. Mai 1933 in Beschäftigung gestanden haben, darüber hinaus hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsbeschaffung eine Anordnung auch bei Neueinstellungen Hausgehilfinnen auf die Befreiungsanzeige verzichtet. Den Fortfall der Beitragsleistung bedarf es daher im Verlaufe der Befreiungsanzeige, in denen gegen die versicherte Arbeitnehmer von der Arbeitslosenversicherung befreit sind, bei Hausgehilfinnen in Zukunft keine weiteren Anzeige der Arbeitgeber an die Einzugsstellen (Arbeitsämter usw.).

Ueber den Kreis der von der Versicherung betroffenen weiblichen Personen bestehen vielfache Meinungen. Es ist deshalb auf folgendes hingewiesen: Befreiungsfrei sind weibliche Hilfskräfte, die in den Haushalten mit häuslichen Arbeiten beschäftigt sind, in die häusliche Gemeinschaft des Arbeitgebers aufgenommen sind, also nicht jene Personen, die nur vorübergehend tag- oder stundenweise in fremden Haushalten tätig sind, auch nicht das hauswirtschaftliche Personal in Pensionen und Pflegeanstalten oder werbliche Arbeitnehmer, wie zum Beispiel in den Haushalten der Arbeiterinnen, Hausdamen und Hausangestellte.

Die Befreiung von der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung und die damit gleichlaufende Befreiung von der Invalidenversicherungsbeiträge hat den Zweck, einzelnen Haushaltungen bei den gekürzten Einnahmen die Beibehaltung oder Wiedereinstellung von Hausgehilfinnen zu ermöglichen, andererseits aber auch für die Hausgehilfinnen die Möglichkeit zu fräulicher Betätigung zu schaffen. Arbeitsämter sind angewiesen, der Vermittlung von Hausgehilfinnen erhöhtes Interesse zuzuwenden, um weibliche Arbeitstuchende der Hauswirtschaft zu helfen und über die Senkung der Beiträge im Einzelnen Auskunft zu geben. Um auch Angehörige anderer Berufsstände Hauswirtschaft zuzuführen, bestehen eigene Schulungsmöglichkeiten, über die bei den Arbeitsämtern herer Aufschluß geholt werden kann. Die Befreiung von der Beitragspflicht muß in weitestem Umfang den Hausgehilfinnen selbst überlassen bleiben, schon weil der Hauptbestandteil des Entgelts in der Gewährung des Lebensunterhalts liegt.

Sport und Spiel

Sport-Vorschau

Ein „Großlampitag“.

Nach dem verhältnismäßig mageren Sportprogramm Pfingsttage geht es am kommenden Wochenende in den Pfingsttagen, aber auch im ausländischen Sport um so lebhafter zu.

Im Fußball

steht das Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft. Vorbergrund. 53 000 Zuschauer werden im Kölner Stadion den Kampf zwischen den beiden westdeutschen Spitzenmannschaften Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf sehen.

Hinter dem Länderspiel rangieren sich Bedenken weniger als fünf Länderspiele: Tschechoslowakei — Belgien in Prag; Dänemark — Belgien in Kopenhagen, Schweden — Norwegen in Stockholm und Vattenverband — Mitteldeutschland in Elbing.

In Süddeutschland kommt es zu einer recht interessanten Grundrundschaftsspielen. — Die Spiele, bei denen nach manchen bereits gelungenen Leistungen jetzt die letzten reifen, werden fortgesetzt.

Handball.

In Magdeburg bestreiten zwei „Neulinge“ ein Spiel um die DSB-Meisterschaft: Polizei Burg und Waldhof.

Tennis.

Nach 5:0- und 4:1-Siegen über Ägypten und Japan ist Deutschlands Davis-Pokalmannschaft in die dritte Runde der Europazone des Davis-Pokal-Wettbewerbes eingezogen und trifft nun hier am Wochenende in Japan. Unsere Vertretung wird in den Einzelspielen von Gottfried v. Cramm und Gustav Janéde, im Doppel von Cramm-Lund oder von Cramm-Mourner vertreten.

Leichtathletik.

Die Serie der deutschen Großen Straßenläufer neigt sich dem Ende zu. Am Sonntag gibt es noch einen Lauf unter jeweils recht starker Beteiligung in Mainz, Darmstadt, Nürnberg-Fürth und Stuttgart. Die übliche gute Beteiligung hat auch wieder das 80. Rennen der D.A. im Taunus gefunden.

Rudern.

Bei der 21. Mittelrheinischen Jubiläums-Regatta in Mainz-Kastell werden 34 Vereine aus Aöln, Godesberg, Everfusen, Koblenz, Mainz, Mannheim, Saarbrücken, Frankfurt und Gießen mit 129 Booten und Rudern an den Start gehen. — Die gleichfalls gut besetzte Regatta auf dem Gengstey-See beansprucht deshalb ein besonderes Interesse, weil hier zwischen Amicitia Mannheim und Sturm-Regel Spindlersfeld im „Bierer ohne“ das Ausscheidungsrennen um die Beteiligung an der Henley-Regatta stattfindet.

Spielvereinigung 07

Viga — Olympia Weissenau hier 2 Uhr
1. Schüler — Spvgg. 07 Bischofsheim dort
Je näher es der Sommerpause zugeht, desto spärlicher wird das Spielprogramm. — Durch Abgabe des Gegners der Reserven trägt am morgigen Sonntag nur die Viga-Mannschaft ein Freundschaftsspiel aus. Gegner ist die Olympia Weissenau, die das Vorpiel mit 6:4 Toren gewinnen konnte. — Die eigene Platz und die Formverbesserung der Hochheimer sollte genügen, einen knappen Sieg herauszuspielen. — In Rücksicht auf das Meisterschaftsspiel Düsseldorf — Schalke, das im Radio zu hören ist, beginnt die ses Spiel bereits um 2 Uhr. — Die 1. Schüler kommen einer Rückspielverpflichtung in Bischofsheim nach Abmarschzeit und Spielbeginn siehe Bekanntmachungstafel. — Am Freitagabend wird der Verein mit Viga und Reserve Freundschaftsspiele im V-Meister und Viganenling Hattersheim aus. R. V.

Baer schlägt Schmeling

Im technischen 1. o. in der 10. Runde. — Unser Max zum zweiten Mal besiegt.

Newport, 9. Juni.

65 000 Zuschauer waren Zeuge des mit großer Spannung erwarteten Kampfes zwischen dem früheren deutschen Weltmeister Max Schmeling und dem Amerikaner Max Baer, der im Newporter Dante-Stadion ausgetragen wurde. Der Kampf nahm einen überraschenden Ausgang.

Schmeling wurde von seinem Gegner in der 10. Runde mit einem schweren Rechten bis „neun“ auf die Bretter geschlagen, und als er sich noch vollkommen benommen erhob, wurde er abermals aufs Knie gebracht, so daß der Ringrichter den Kampf abstoppte und Baer zum Sieger durchschlugen 1. o. erklärte.

Schmeling war um 13 Pfund leichter als sein Gegner, mit 184 Pfund in den Ring trat. Beide Kämpfer wurden vom Publikum stürmisch begrüßt. Der Kampf verlief in jeder Beziehung ein guter Erfolg. Dempsey, der für Schmeling in der Veranstaltung verantwortlich zeichnete, hatte die Ringkassette mit 300 000 Dollar verkauft.

Der Gang der Kampfhandlung

Nach den üblichen langweiligen Vorbereitungen ergab sich nach dem ersten Gongschlag das für den Deutschen übliche Bild. Schmeling ist zu Beginn absolut nicht im Bilde, während der Amerikaner ihn bereits mit Schlagserien überhäuft. — Der Kampf war dem Deutschen nicht viel schaden, aber doch immerhin einige Punkte einbringen. Bis zur dritten Runde liegt der deutsche Baer ständig im Angriff und mindestens die Hälfte der Schläge, die bis dahin fielen, teilt der Amerikaner aus. — In der vierten Runde

erreicht Schmeling die Offensive

Der Deutsche hat gleich den Erfolg, daß Baer sein Tempo wesentlich verlangsamte, und dennoch landet der Amerikaner weit öfter als der Deutsche, zumal Schmeling offensichtlich auf ein Ziel für seine schwere Rechte wartet, und er jedoch nicht anbringen kann, da Baer mit der hochgehobenen linken Schulter diese gefährlichen Schläge abblockt. — Schmeling gewinnt wohl die fünfte Runde als erste für sich, kann aber nicht verhindern, daß der Amerikaner bis zur achten Runde eindeutig überlegen bleibt.

In der neunten Runde scheint bereits die Entscheidung zu fallen. Mit dem Gongschlag stürzt Baer aus seiner Ecke. — Schmeling führt eine Serie von vier rechten Haken an Schmeling's Kinn, auf keinen dieser Schläge eine Antwort findet, aber Schmeling macht der Amerikaner schon einen müden Eindruck. — Schmeling scheint neu Mut geschöpft zu haben, treibt Baer vor sich hin, bombardiert ihn mit Körper- und Geschichtsschlägen, als diese, seine beste Runde, der Gongschlag ertönt.

Die entscheidende Runde

Baer stürzt sofort nach Beginn der zehnten Runde auf Schmeling ein, der Deutsche wird mit Schlägen überhäuft und kann mit kurzen rechten Haken antworten, die Blut aus der Nase des Amerikaners ziehen. — Dann springt Baer Schmeling mit einer Rechten an, und Schmeling schlägt eine Linke, nahe an den Seiten, zwingt den Amerikaner zum Boden. Schmeling bleibt bis „neun“ auf den Füßen stehen, und kommt nur langsam hoch. Als er wieder auf den Beinen ist, schwankt er bedenklich, halb bewusstlos. — Schmeling Ede heraus sich erneut wütend auf ihn stürzt und mit einem rechten Haken trifft, daß der Deutsche die geschlossenen Augen erneut einen Moment in die Knie, und Baer zu einem neuen Schlag ausholt, springt der Ringrichter dazwischen und macht dem ungleich gewordenen Kampf ein Ende. Stürmischer Jubel brach aus, als Baer zum Sieger durchschlugen 1. o. erklärt wurde.

Wenn der Ringrichter Donovan den Kampf in der 10. Runde, nach einer Minute 51 Sekunden, abbrach, so rettete er damit Schmeling vor dem endgültigen 1. o. und handelte damit vollkommen korrekt.

Arbeitsgemeinschaft Turner-SM-Stahlhelm. Reichsanzler Adolf Hitler hat vom Führer der Deutschen Turnerschaft, Edm. Bauer, ein Schreiben erhalten, in dem gebeten wird, die Turnerschaft in dieser Front mit SM und Stahlhelm einzureihen und sie zu verfestigen. In seinem Antwortschreiben spricht der Reichsanzler die Hoffnung aus, daß die deutschen Turner mit SM und Stahlhelm in eine möglichst innige und lebendige Arbeitsgemeinschaft kommen mögen.

Hochauszeichnung. Rittmeister Sabla, der als einziger deutscher Reiter auf Boten in der „Coppa d'Oro Russolini“ zweimal den Preis überstanden hat, hat als hohe Anerkennung für seine hervorragende Leistung von dem Chef der italienischen Reiterei ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift geschenkt erhalten. Eine Auszeichnung, deren sich nur wenige rühmen können.

Wetterbericht

Fast in jedem Jahr bringt der Juni einen Kältefall. Die ersten Anzeichen — der im Westen Islands liegende Schwerpunkt des Hochdrucks — sind jetzt da, doch dürften die kalten Tage noch etwas auf sich warten lassen. Zunächst ist weiter mit wolkigem und nur mäßig warmem Wetter zu rechnen, stellenweise Gewitterregen.

Aus der Umgegend

Triumphfahrt durch Hessen-Nassau

Überall begeistertster Empfang des Ministerpräsidenten Göring und des Oberpräsidenten Prinz Philipp.

Die Fahrt des preussischen Ministerpräsidenten Göring mit dem neuen Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau, Prinz Philipp von Hessen, durch Hessen-Nassau gestaltete sich zu einer Triumphfahrt, wie sie schlechthin nicht mehr zu überbieten ist. Niemals zuvor in den letzten Jahrhunderten wohl ist ein Volksführer mit einer derartigen Begeisterung, mit einer derartigen Inbrunst und einem solch gläubigen Vertrauen von Jung und Alt, von Klein und Groß, von Arm und Reich begrüßt worden wie Hermann Göring auf dieser Fahrt. Und er, der Paladin unseres Führers Adolf Hitler, wies in seiner schlichten Art alle diese Huldigungen ab und nahm sie nur entgegen für Adolf Hitler, den Führer des Driften Reiches.

Schon in Kassel standen auf dem ganzen Wege die Menschen zu beiden Straßenseiten kilometerweit Spalier, und als dann das erste hessische Dorf kam, da merkten wir gleich die Inbrunst und die Hingabe der hessischen Bevölkerung an die nationalsozialistische Idee. Schon im ersten Städtchen Gudensberg wurde Hermann Göring der Ehrenbürgerbrief der Stadt überreicht. Es entwickelte sich, was sich dann von Ort zu Ort wiederholte: Huldigungen aller Art für Hermann Göring — herzergewarme Dankesworte Görings.

So ging die Fahrt über Friedlar, wo ein prächtiges Angebinde für die Prinzessin Marjda dem Oberpräsidenten Prinzen Philipp von Hessen überreicht wurde, über Jesberg, Gilsberg, Josbach, Schwarzenborn nach Marburg. Auf der Burg läßt sich Hermann Göring die Reichswachtmeister, die Professoren und den Magistrat vorstellen. Dann schreibt er mit kraftvoller Hand seinen Namenszug in das Goldene Buch der Stadt.

Aus der Stadt Marburg geht es dann weiter nach Biedenkopf, weiter über Breidenstein, Holzhausen, Gönners nach Hirzenhain, wo die Segelflieger ihre Apparate an der Straße aufgestellt haben. In Oberscheid wieder Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes an Hermann Göring, genau so in Dillenburg. Bei Sinn holt eine SA-Fliegerstaffel die Autokolonne ein und begleitet sie fast eine Stunde lang bis Wehlar. Von den Türmen läuten die Glocken zu Ehren des preussischen Führers und Paladins Adolf Hitlers und des neuen Oberpräsidenten von Hessen. Hessen-Nassau macht Hermann Göring zu seinem Ehrenbürger. Überall muß der Ministerpräsident sprechen. Immer wieder muß er die schwierigen Kämpfe der Arbeiter schildern, immer wieder kommen die blonden Mädel vom Bund Deutscher Mädel in ihrer kleidamen braunen Tracht, um Blumen zu bringen für Hermann Göring.

In Weilburg grüßt eine alte Regimentskapelle, dann geht es durch die Wälder des Taunus. Nach einer kleinen Pause in Uffingen geht es weiter über Wehrheim, die Saalburg, Bad Homburg und über Breungesheim nach Frankfurt am Main.

Der Einzug in Frankfurt

Kurz nach 11 Uhr abends beginnt die Einfahrt in die Stadt. Oberbürgermeister Krebs steht sich an die Spitze des Zuges. Hermann Göring betritt das Rathaus, begleitet von Herolden in der alten Stadtracht. Im Kurfürstensaal erwarten ihn die Spitzen der Behörden und der Frankfurter Geschäftswelt. Oberbürgermeister Dr. Krebs begrüßt den Ministerpräsidenten, den Oberpräsidenten sowie den Reichsstatthalter Sprenger.

Ministerpräsident Göring

würdigte die Verdienste des beauftragten Oberbürgermeisters Dr. Krebs und überbrachte ihm gleichzeitig die Bestätigung als Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt a. M.

Im Anschluß hieran fand ein Essen statt, in dessen Verlauf Oberbürgermeister Dr. Krebs das Wort zu einer Begrüßungsansprache ergriff. Er betonte, daß er aus den verschiedenen Unterredungen mit dem Ministerpräsidenten die Ueberzeugung gewonnen habe, daß sich die Stadt Frankfurt a. M. der besonderen Wertschätzung des Ministerpräsidenten erfreue. Bereits in Kassel habe Göring anlässlich der Einführung des neuen Oberpräsidenten zum Ausdruck gebracht, daß er die Provinz Hessen-Nassau als den Mittelpunkt der preussischen Provinzen betrachte. In dieser Provinz stelle aber die Stadt Frankfurt a. M., die Vaterstadt Goethes, den Mittelpunkt dar. Der Oberbürgermeister bedauerte, daß er nicht die Gemahlin des Oberpräsidenten in den Mauern der Stadt begrüßen könne, ihr sowie ihrem Vaterlande, dem aus geistigungsgemäß verbundenen Italien, gelte sein besonderer Gruß. Ganz besonders freue es ihn, daß er Gelegenheit habe, dem Ministerpräsidenten die Ehrenbürgerschaft anzutragen.

Der Oberbürgermeister schloß mit einem Sieg-Heil auf unser deutsches Vaterland, auf den Führer Adolf Hitler und seine treuen Mitkämpfer.

Ministerpräsident Göring

danke dem Oberbürgermeister für die Verleihung des Ehrenbürgerrechts, das für ihn eine besondere Bedeutung habe. Diese alte Stadt mit ihrer reichen geschichtlichen Vergangenheit sei ihm in den letzten Jahren besonders ans Herz gewachsen. Ministerpräsident Göring versicherte, daß er sowohl als der neue Oberpräsident ihre ganze Kraft einsetzen werden, um die Stadt Frankfurt zu unterstützen im Kampfe um die alte Stellung im Ring der preussischen Städte.

Mit einem Sieg Heil auf den Führer Adolf Hitler schloß Ministerpräsident Göring seine Ansprache. Anschließend begab sich der Ministerpräsident mit seinem Gefolge auf den Balkon des Römer.

Darmstadt. (Dr. Schäfer in Schutzhaft.) Der Handelslehrer Hermann Schäfer, der seinerzeit als nationalsozialistischer Landtagsabgeordneter „Dr. Schäfer aus Offenbach in den hessischen Landtag gewählt wurde, und dessen Verrat des sogenannten Borheimer Dokuments an die SPD. großes Aufsehen im In- und Ausland erregte, wurde am Donnerstag von der hessischen Schutzpolizei in Frankfurt a. M. in Schutzhaft genommen und nach Darmstadt überführt.

Mainz. (Großer Silberdiebstahl.) Bei einem Einbruchdiebstahl am 5. Juni wurden 182 silberne Rohkostbesteckteile, sämtliche mit lateinisch L gezeichnet, ein silbernes Kaffeefervice und drei Obstschalen aus Silber, drei goldene Uhren, eine silberne Toilettegarderobe, fünfteilig, fünf goldene Trauringe und ein Persienperlmantel — tragen gestohlen. Gesamtwerth 4000 Mark. Für die Herbeischaffung hat die Versicherung 10 Prozent ausgezahlt. Vor Ankauf des Diebesgutes wird gewarnt.

Bingen. (Bootstau in Bingen.) Im hiesigen Hafen fand die feierliche Weihe des neuen Dampfers statt, der als Staatsfähre seit einigen Tagen den Verkehr zwischen Bingen und Rudesheim vermittelt. Nun hat in Mainz-Kastell der zweite neue Dampfer, der in der gleichen Ausstattung wie der erste gehalten ist, seine Weihe erhalten, und zwar auf den Namen „Bingen“.

Lorch a. Rh. (Ein 12jähriges Mädchen vom Zugerast und getötet.) Die 12jährige Tochter des Bäckermeisters Laqual von hier wurde, als sie einen ungeführten Bahnübergang überschreiten wollte, unterhalb Lorch in der „Niederstur“ von einem in der Richtung Rudesheim fahrenden Personenzug überfahren. Der Zug rampte das Kind an und schleuderte es auf die Böschung, wo es hinunterstürzte, so daß der Tod infolge erlittenen doppelten Schädelbruchs und Bruch des rechten Armes unmittelbar nach dem Unfall eintrat.

Alzey. (Großes Reiterfest in Alzey.) Der Provinzialverband Rheinbessischer Reit- und Fahrvereine hält am kommenden Sonntag, 11. Juni, auf dem Alzeier Stadion ein großes Reit- und Fahrturnier und ein Pferderennen ab. Am Samstag findet bereits ein Geländeeritt statt. Am Turnier nehmen teil die berittene SA, der Stahlhelm und die Haffia-Jugend.

Büdingen. (SA-Mann von einem Auto tödlich überfahren.) In der Nähe des Dorfes Kerzell wurde ein SA-Mann aus Lohrbach bei Büdingen von einem mit fünf Personen besetzten Personentruckwagen erschlagen. Er wurde vom Rade geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen am Kopf, daß sein sofortiger Tod eintrat. Nach dem Bericht eines Augenzeugen trug der Verunglückte selbst die Schuld an dem Zusammenstoß.

Lauterbach. (Prämienmarkt in Lauterbach.) Die Stadt Lauterbach und ihre Bevölkerung beging unter starker Beteiligung der Landbewohner den 62. Prämienmarkt, der von prächtigstem, sommerlichem Wetter begünstigt war. Zur Prämierung waren 114 Stück Großvieh, 133 Fiegen und 24 Schweine aufgetrieben; gleichzeitig fand ein Schweine- und Ferkelmarkt statt, auf dem bei regem Handel 280 Tiere aufgetrieben waren. Die Lustfestschalen entsprachen etwa denen des Vorjahres; auch diesmal war auf dem Prämienmarkt wieder Zuchtmaterial von beachtlicher Güte vorhanden. Ein Krämermarkt, auf dem die Käuferchaft im allgemeinen zurückhaltend war, sowie das übliche Volksfest folgten der Prämierung. Das bunteste Marktbild wurde durch reichen Flaggen Schmuck der Häuser diesmal besonders belebt. — Am Nachmittag fand in der Turnhalle eine von etwa tausend Bauern besuchte Versammlung statt, in der der hessische Staatskommissar für Landwirtschaft, Dr. Wagner, bedeutsame Erklärungen über die Stellung der Landwirtschaft im neuen Staate und über die Aufgaben des Staates gegenüber der Landwirtschaft abgab.

Verminderung der Arbeitslosigkeit

Günstige Auswirkung des Gesetzes.

Berlin, 8. Juni.

Das Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit, das am 1. Juni dieses Jahres erlassen worden ist, hat sich, wie von unterrichteter Seite erklärt wird, bereits außerordentlich günstig ausgewirkt. Es wird damit gerechnet, daß durch Auswirkung des Gesetzes binnen Jahresfrist rund 1 250 000 Arbeitslose in den Produktionsprozeß zurückgeführt sein werden.

Auch das Institut für Konjunkturforschung sagt in seinem soeben erschienenen Wochenbericht ein günstiges Ergebnis voraus, wenn alle Kräfte des deutschen Volkes sich zu einheitlichem Denken und Handeln in der von der Reichsregierung angegebenen Richtung zusammenfinden. Uebrigens werden im Laufe des Jahres 1933 weitere Gesetze zur Verminderung der Arbeitslosigkeit folgen.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

1. Sonntag nach Pfingsten, den 11. Juni 1933.

Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit.
Gebenedeit sei die heiligste Dreifaltigkeit und unzertrennliche Einheit! Lacht uns sie loben, denn sie hat uns Barmherzigkeit erwiesen.

Evangelium: Jesus befiehlt seinen Aposteln zu taufen im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

7 Uhr Frühmesse und Monatskommunion des Müttervereins, 8.30 Uhr Rindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Andacht über das Gebet des Herrn. (367) 3.30 Uhr Bibliothekstunde. 5 Uhr Versammlung des Müttervereins. 8 Uhr Versammlung des Arbeitervereins mit Besprechung der Teilnahme an der Männerwallfahrt nach Marienthal und der Teilnahme an dem Ganturnfest in Hochheim.

Werktags: 6.15 Uhr erste hl. Messe. 7 Uhr Schulumesse. Beichtgelegenheit: Mittwoch 5—7 und nach 8 Uhr.

Donnerstag, den 15. Juni 1933.

Hohes Fronleichnamfest.

Die Gottesdienstordnung kommt in der nächsten Nummer.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 11. Juni 1933. (Trinitatisfest)

vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst.

vormittags 11 Uhr Rindergottesdienst.

Donnerstag, Ausflug des Jungmädchenvereins, Abfahrt vorm. 7.11 Uhr ab Hochheim.

Freitag, abend 8 Uhr Übungsstunde des Kirchenchors.

Samstag abend 8 Uhr: Posaunenchorübungsstunde

Verlängert bis 11. Juni
einschließlich

Haus — Herd — Technik

Mainz

Ausstellung: „Das Heim von heute“

Mainz

Freitag — Samstag — Sonntag
Schluß und Volkstag
Eintritt Freitag u. Samstag
Sonntag 20 Pf.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

KbSchrift

Der Landrat.

V.

Hochheim, den 31. Mai 1933.

Die Nassauische Brandversicherungsanstalt in Wiesbaden hat wie im Vorjahre ihren Versicherungsnehmern auch für das Jahr 1933 Mittel zur Verfügung gestellt, die für die Beseitigung von feuergefährlichen Zuständen an Gebäuden verwendet werden sollen.

Die Mittel werden nicht wie im Jahre 1931 und 1932 als Beihilfen ausgegeben, sondern grundsätzlich nur als Darlehen. Zur Orientierung bei Aufnahmen und Entgegennahme von Anträgen füge ich die von der Nassauischen Brandversicherungsanstalt herausgegebenen Richtlinien bei.

Eine Anzahl Antragsformulare werden gleichzeitig übersandt.

Etwaige Anträge sind mir in doppelter Ausfertigung durch den Bürgermeister vorzulegen.

J. B. gez. Dr. Ehrlicher, Reg.-Aff.
Beglaubigt: gez. Ropp.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Wird veröffentlicht.

Hochheim am Main, den 8. Juni 1933.

Der Bürgermeister: Schloffer

Betr. Beschäftigung von Wohlfahrtserwerbslosen.

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen ist in den letzten Monaten zwar zurückgegangen, aber nicht in dem Ausmaß wie es möglich wäre, wenn jeder Arbeitgeber bei der Einstellung von Arbeitskräften die Wohlfahrtserwerbslosen vorzugsweise berücksichtigen würde. Die Unterstützung der Wohlfahrtserwerbslosen belastet die Gemeindefinanzen außerordentlich und damit die Einwohner als Steuerzahler. Abgesehen von den sozialen Gründen liegt es also im ureigensten Interesse jeden Einwohners mitzuhelfen die Wohlfahrtserwerbslosen in Arbeit zu bringen bzw. denselben Arbeitsgelegenheit zu bieten. Auch gelegentliche Arbeitsleistungen können das Los des Erwerbslosen mildern und ihm

Gelegenheit geben die Unterstützung zu entbehren. Wir fordern daher alle Einwohner auf, bei vorkommenden Arbeitsgelegenheiten Wohlfahrtserwerbslose einzustellen bzw. hier anzufordern. Falls jemand Wohlfahrtserwerbslose beschäftigt, sei er hiermit auch darauf aufmerksam gemacht, daß der betr. Erwerbslose verpflichtet ist, sich von dem Arbeitgeber eine Verdienstbescheinigung ausstellen zu lassen und der Arbeitgeber verpflichtet ist diese Verdienstbescheinigung auszustellen, die alsdann hier vor der Auszahlung bei der Fürsorgebehörde vorzulegen ist. Arbeitnehmer und Arbeitgeber, die diese Anordnung nicht beachten, machen sich strafbar.

Hochheim am Main, den 9. Juni 1933.

Der Magistrat: Schloffer

Betr. Auszahlung der Unterstützungen für Arbeitslosen u. Krisen-Unterstützungsempfänger.

Nach Mitteilung des Arbeitsamtes Wiesbaden-Hilfsstelle-Hochheim erfolgt die Auszahlung der Unterstützungen wegen des Fronleichnamstages bereits am Mittwoch, den 14. Juni 1933 in den üblich angeordneten Kassenstunden.

Hochheim am Main, den 9. Juni 1933.

Der Magistrat: Schloffer

Betr. Auszahlung der Unterstützung für Wohlfahrtserwerbslose.

Es liegt Veranlassung vor, erneut darauf hinzuweisen, daß die Auszahlung der Unterstützung für Wohlfahrtserwerbslose jeden Freitag vormittags in der Zeit von 8—10 Uhr stattfindet. Da mit der Auszahlung gleichzeitig eine Kontrolle verbunden ist, ist diese Zeit genauestens einzuhalten.

Hochheim am Main, den 9. Juni 1933.

Der Magistrat: Schloffer

Betr. Öffentliche Impfung.

Die Impftermine finden in diesem Jahre wie folgt statt:
am Dienstag, den 13. Juni 1933
nachm. 2 Uhr und 3 Uhr Erstimpfungen, also die im Jahre 1932 geborenen Kinder.
am Dienstag, den 20. Juni 1933
nachm. 2 bis 3 Uhr Nachschau der Erstimpfungen.

am Mittwoch, den 14. Juni 1933

nachm. 2 Uhr Wiederimpfungen, und zwar Knaben

nachm. 3 Uhr Wiederimpfungen, und zwar Mädchen

am Mittwoch, den 21. Juni 1933

nachm. 2 Uhr Nachschau der Wiederimpfungen und

Knaben.

nachm. 3 Uhr Nachschau der Wiederimpfungen und

Mädchen.

Wiederimpfungen sind die im Jahre 1921 geborenen

Kinder, und die im vergangenen Jahre nicht mit Erfolg

impften Kinder.

Die Erstimpfungen finden im Sitzungssaal des Rathauses

hierfür statt, die Wiederimpfungen im Schulhaus.

Es werden also zu diesen Terminen auch die Eltern

d. h. Erstimpfungen und Wiederimpfungen der früheren

Gänge, die bisher noch nicht mit Erfolg geimpft worden

geladen.

Die Nachschau findet in den gleichen Gebäuden statt.

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder werden

fordert, für Bestellung ihrer Kinder und Pflegeeltern

in den Impf- und Nachschauterminen Sorge zu tragen,

sonstigenfalls sie sich der Bestrafung aussetzen.

Zum Impfarzt ist Herr Dr. med. Theodor Sauer

hier bestellt.

Vor der Impfung werden den Impflingen bezüg-

Vertretern Verhaltensregeln aufgestellt, auf deren

achtung besonders hingewiesen wird.

Die auswärtig geborenen Kinder sind zwecks Ein-

in die Impfliste vor der Impfung im Rathause, Zimmer

1 anzumelden.

Hochheim am Main, den 31. Mai 1933.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde

Wochenspielplan

des Nassauischen Landestheaters Wiesbaden

Großes Haus.

Sonntag 11. Juni Die Hochzeit des Figaro, 7.30
Mo. Die toten Augen, 8 Uhr. — Die Madame
8 Uhr. — Mi. Hoffmanns Erzählungen, 7.30. — Do.
8 Uhr. — Fre. Geschlossen. Sa. Die drei Pintos,
So. Tiefand, 8 Uhr. — Das kleine Haus ist fertig
geschlossen.

Kirchensteuer-Hebetermin

am Sonntag, den 11. Juni 1933,
nachmittags von 1 bis 4 Uhr im Vereins-
hause. Die Gläubigen werden gebeten,
ihre restliche Steuer einzuzahlen.

Der kath. Kirchenvorstand



Wenn Baby
sein Breichen bekommt—

muß sein Geschirr vor Sauber-
keit blinken. Dann schmeckt's
ihm doppelt so gut! Deshalb:
Reinigen Sie seine Tellerchen,
Näpfchen und Löffelchen mit
dem wundervollen (mi) Eine
heiße (mi)-Lösung macht alles
Geschirr nicht nur blitzblank,
sondern auch geruchlos. So
wie es für Baby sein muß!

Beim Geschirraufwaschen
genügt ein Teelöffel (mi) für
eine normale Aufwasch-
schüssel. So ergiebig ist es!



zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen,
für Geschirr und alles Hausgerät

Hergestellt in den Persilwerken!

Danksagung

Für die uns anlässlich unserer Vermählung er-
wiesenen Aufmerksamkeiten, sowie Gratulationen
und Geschenke sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank!

Ganz besonderen Dank dem Herrn Pfarrer Dr. Grün,
dem Herrn Dirigenten Quilmann nebst Kirchenchor.

Hermann Lange und Frau
geb. Heuser

Hochheim a. M., den 10. Juni 1933

Für die anlässlich unsrer Vermählung zuge-
gangenen Glückwünsche und Geschenke sagen
wir Allen

herzlichsten Dank!

Fritz Schwamb und Frau Hanne
geb. Schneider

Hochheim a. M., den 3. Juni 1933

Danksagung

Für die uns anlässlich unserer Vermählung
erwiesenen Aufmerksamkeiten, Gratulationen u.
Geschenke sagen wir allen unseren herzlichsten
Dank!

Joseph Fleck u. Frau Röschen
geb. Abt

Hochheim a. M., den 10. Juni 1933



Zeit zum Streichen

Wenn Sie Ihre Sachwerte er-
halten wollen. Herstellung
moderner Oelfarben in allen
Nuancen. — Glaserkitt —
Musterbuch für alle Zwecke
steht zur Verfügung. Sämt-
liche Malerbedarfsartikel —
Spritzmuster, Spritzapparate
Borden, Spritzapparate

Drogerie und Farbenhaus Schmitt

Flörsheim am Main, Wickerersstraße 10

Oelfarbenfabrikation u. Gewürzmühle mit elektrischem Betrieb



zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen,
für Geschirr und alles Hausgerät

Hergestellt in den Persilwerken!

Wer übernimmt

bei meinen Kindern (Quarta - Oberter)
sachgemäße

Beaufsichtigung

der Schularbeiten. Angebote, Gehaltsanspr.
unter Nr. 1000 an den Verlag der Zeit.
in Flörsheim, Main

2 Zimmer u. Küche

gesucht. Offerten mit Preis-
angabe erbeten unter Nr. 23
an die Geschäftsstelle Massen-
heimerstraße 25.

2½ Morgen

Klee-Gras

Nähe Hochheimer Grenze
gibt ab.

Weidenmühle bei Wicker

Zur

Wielenmühle

schöner Ausflugsort

Spezialität:

Butter und Käse.

Speck und Eier

Hausmacherwurst:

zu niedrigen Preisen.

la selbstgekelterter

Apfelwein

Es ladet freudl. ein

Fam. Jos. Thomas



Ab Sonntag steht
ein frischer Trans-
port hannoveraner

Fertel u. Läufer

Schweine zum Verkauf bei
Karl Krug, Hochheim, Tel. 148



Ersatzteile — Reparat.
Joh. Lang, P.

KOSTENLOS

liefern wir jed. Kunde
eine Probe aus
unserem
offiziellen Programm

S. R.

Südwestd. Rundfunk
Schreiben Sie
SRZ, FRANKFURT
Blücherstraße

Kinderwagen

Klappwagen
Wochenendwagen

bedeutende Preis-
müch, Mainz, Mainz

Größe Auswahl

Bereitsein ist alles!

Zum Deutschen Rotkreuztag am 11. Juni 1933.

Bereitsein ist alles! Dies Wort trifft den Kern des Wesens des Roten Kreuzes. Das gesamte Material, das nach Sichtung und Verpflegung des Roten Kreuzes für den Kriegsfall bereitsteht, das gesamte Sanitäts- und Schweslerpersonal, das dafür ausgebildet ist und weiter ausgebildet wird, alles ist im steten Bereitsein zu erster Hilfeleistung bei allen Arten von Unfällen, die das Leben täglich mit sich bringt. Bei Katastrophen wie Erdbeben, Gruben- und Eisenbahnunglücken Epidemien ist das Rote Kreuz sofort am Platze. Der Rettungsdienst für Unfälle auf der Landstraße und auf dem Wasser, besonders an Sonntagen, ist von ihm bis ins letzte genau durchorganisiert. Es stellt die Rettungsteams bei allen großen und kleinen öffentlichen Veranstaltungen, wie Rundgebungen, Feiern unter freiem Himmel und in Sälen, Sportveranstaltungen, Flugtagen, Wettkämpfen usw.

Bereitsein ist alles! steht auch als Leitfaden über der gesamten Wohlfahrtsarbeit des Roten Kreuzes und seiner Mitgliedsvereine. Wo Fürsorgeeinrichtungen sich als notwendig erweisen, wo eine Aufgabe, eine Pflicht, sich zeigt, eine Lücke vorhanden ist wo Hilfe im einzelnen notwendig — immer ist das Rote Kreuz bereit, einzutreten, aufzubauen, zu helfen, mitzuwirken. Was wäre das ohne die Band ohne die Gemeindefürsorgeeinrichtungen, die Städte und Dörfer ohne die Krippen, Kindergärten, Mütterberatungsstellen, die Küchen und Wärmestuben und ohne die anderen ungezählten Fürsorgeeinrichtungen der Frauenvereine vom Roten Kreuz? Die Notwendigkeit nationaler Dienstverpflichtung erkennend, ist das Rote Kreuz selbstverständlich bereit, bei allgemeinen öffentlichen Maßnahmen mitzuwirken. So beteiligt es sich mit eigenen Einrichtungen an der Durchführung des Hilfswerts der Deutschen Jugend, des Freiwilligen Wertjahres der Abiturienten und des Freiwilligen Arbeitsdienstes.

Bereitsein ist alles! Nach diesem Grundsatz handeln all die Tausende und aber Tausende von freiwilligen Helfern und ehrenamtlichen Mitarbeitern im Roten Kreuz. Wenn sie gebraucht werden, wenn man sie ruft, sind sie zum Mitwirken, zum Mitarbeiten da. Am Tage der nationalen Arbeit, am 1. Mai, bedurfte es keines besonderen Worts, um sie inmitten der Massenaufzüge bis in die Nacht zum Rettungsdienst bereit zu halten. Wie manche Hausfrau und Mutter sieht ihre besten Frei- und Erholungstagen darin, in den Fürsorgeeinrichtungen des Roten Kreuzes mitzuwirken und sie dadurch erhalten und fördern zu helfen. Kein Rotkreuzverein, und sei es auch im kleinsten Flecken, dem nicht stets genügend Ärzte ihre freien Abende nach anstrengender Berufsarbeit zur Abhaltung von Ausbildungs- und Fortbildungskursen, von Vorträgen und Übungen opfern.

Den Tausenden von Sanitätsmännern und Rotkreuzschwestern und außer ihnen den vielen tausenden jungen und alten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Roten Kreuzes ist ihr Dienst am Roten Kreuz Lebensinhalt und Lebensaufgabe geworden. Es wird wohl kaum jemanden in Deutschland geben, der mit diesem Dienst nicht dankbar in Berührung gekommen wäre. Mögen sich alle Dankschuldig am Rotkreuztag um ihre große Wohltäterin versammeln und ihr durch eine Spende helfen, daß sie weiter helfen kann! Denn einmal im Jahre nimmt das Rote Kreuz Dank und Anerkennung für sich in Anspruch — um ihn selbstlos in neuen Segen für die umzuwandeln, die seiner Not und Hilfslosigkeit bedürfen.

Beseitigung des „Kauderwelsches“ der Gesehe

Tagung der Reichssteuerbeamten

Der Bund Deutscher Reichssteuerbeamten (BDR) hielt in diesen Tagen seinen Bundestag in Dresden ab. In der öffentlichen Rundgebung behandelte Bundesvorsitzender Bogel in seinem Vortrag „Der BDR im neuen Staat“ die vordringlichsten Ständesfragen der Steuerbeamten und begründete die Erklärung der Reichsregierung, daß in der einheitlichen Reichsfinanzverwaltung eine Vereinfachung der Gesetzgebung und -verwaltung durchgeführt werde. Unter der Vielheit der Steuerarten habe der

Steuerbeamte am meisten zu leiden. Im BDR sei der Gedanke der Volksgemeinschaft bereits seit 13 Jahren verwirklicht, weil bereits acht Zehntel der Beamtenschaft in ihm zusammengefaßt sei.

Reichsfinanzminister Schwerin v. Krosigk erinnerte in seiner Ansprache an die gewaltigen Aufgaben, die der Reichsregierung bevorstünden, nämlich nach außen hin den Kampf um die nationale Gleichberechtigung und nach innen den Kampf gegen die Geißel der Arbeitslosigkeit zu führen. Dazu brauche man die hingebungsvolle Arbeit des deutschen Berufsbeamtentums. Bei der Säuberung des Berufsbeamtentums denke man nicht an die Verfolgung wegen einer früheren Parteizugehörigkeit, sondern wolle nur den trefsen, der sich charakterlos und gehässig gegen die neue Regierung eingestellt habe. Der Minister fand scharfe Worte gegen alle Glücks- und Konjunkturritter, die die nationale Regierung nicht brauchen könne. Er sprach sich klar für die Erhaltung der einheitlichen Reichsfinanzverwaltung aus und dankte dem BDR und seinem Bundesvorsitzenden für die der Verwaltung in den vergangenen Jahren geleistete wertvolle Arbeit.

Staatssekretär Friß Reinhardt versprach, das Kauderwelsch der Gesehe zu beseitigen. Die Vereinfachung werde sich auch auf die Steuern der Länder und Gemeinden beziehen, etwa so, daß der Veranlagungsbescheid für alle Steuern nur eine Seite ausmache. Die Bevölkerung sei nicht für die Verwaltung, sondern umgekehrt die Verwaltung für die Bevölkerung da. In Zukunft werde er jeden Eingriff in die inneren Verhältnisse der Verwaltung rücksichtslos bekämpfen, gegebenenfalls durch Parteiausschluss. Während der Dienstzeit seien alle politischen Gespräche überflüssig. Der Staatssekretär schloß mit einem starken Appell, sich dem Gedanken der Volksgemeinschaft zum Segen der Nation anzuschließen.

Nach kurzen Ausführungen des sächsischen Finanzministers Carmpy sprach Bundesvorsitzender Bogel das Schlusswort, das in ein Bekenntnis zu Volk und Staat ausklang.

Bermischtes

— **Blühleiter nachsehen!** Die Zeit des Sommers ist auch die Zeit der Gewitter. Zu dieser Zeit sollte man alljährlich die Blühleiter von einem geprüften Blühleiterseher nachsehen und prüfen lassen. Man schenke diese kleinen Kosten nicht, da sie im Ernstfall hundertmal wieder herein kommen. Es kann im Lauf des Winters leicht durch Frost und Krost eine Beschädigung des Ableitungsdrahtes hervorgerufen worden sein, die sich bei Feuchtigkeit im Ernstfall bitter rächen würde. — Auch die Antennenverbindung bedarf zu dieser Zeit einer besonderen sorgfältigen Nachprüfung. Der fluge Mann baut vor!

— **Andrang zu den Führerpositionen im Arbeitsdienst.** Bei den zentralen Stellen für den Arbeitsdienst macht sich gegenwärtig ein besonders großer Andrang von Gesuchen für Positionen in der Organisation des Arbeitsdienstes bemerkbar. So begrüßenswert der darin zum Ausdruck kommende Wille weiter Volksteile auf Mitarbeit am Arbeitsdienst ist, muß doch schon im Interesse der Geschäfte selbst darauf hingewiesen werden, daß die Angebote, die direkt an die zentralen Stellen in Berlin gelangen, falsch adressiert sind. Zuständig für die Aufnahme in Positionen des Arbeitsdienstes sind ganz ausschließlich die Bezirksleitungen des Arbeitsdienstes. Darüber hinaus aber ist festzustellen, daß diejenigen, die um Beschäftigung in der Organisation des Arbeitsdienstes nachsuchen, diese Gesuche bei den örtlichen Stellen der NSDAP und des Stahlhelms einzureichen haben. Die örtlichen Stellen dieser beiden Organisationen leiten die Gesuche dann weiter. An sich dürften vorläufig auch nur wenige dieser Führerpositionen an bisher Außenstehende vergeben werden können, weil es erheblich billiger und besser für den Arbeitsdienst ist, zunächst das Ausbildungs- und Führerpersonal aus dem Kreise der Persönlichkeiten zu nehmen, die im Arbeitsdienst der NSDAP und des Stahlhelms schon tätig waren.

Denkt an die „Stiftung für Opfer der Arbeit!“

Einzahlungen an die Reichskreditgesellschaft A.-G., Berlin W. 8, Behrenstr. 21/22, sowie auf deren Reichsbankgirokonto und deren Postcheckkonto Berlin 120 unter Angabe der Kontobezeichnung „Stiftung für Opfer der Arbeit“.

Rundfunk-Programme

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern: 6 Gymnastik I; 6.30 Gymnastik II; 7 Nachrichten, Wetter; 7.10 Choral; 7.15 Konzert; 8.15 Wasserstandsmeldungen; 11.45 Zeitangabe, Nachrichten, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 12 Konzert; 13.15 Nachrichten, Wetter; 13.30 Mittagskonzert; 14 Nachrichten; 14.10 Werbefunk; 15 Giechener Wetterbericht; 15.10, 16.25, 17.50, 18.50, 22.15 Zeit, Nachrichten, Wetter; 16.30 Konzert; 18.45 Kurzbericht vom Tage; 19 Stunde der Nation.

Sonntag, 11. Juni: 6.15 Hofkonzert; 8.15 Wasserstandsmeldungen; 8.30 Morgenfeier; 9.40 Stunde des Chorgesangs; 11 Herbstgong, Vorlesung; 11.30 Nachtantate; 12 Orchesterkonzert; 13 Konzert; 14.30 Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.40 Stunde des Landes; 15.30 Jugendstunde; 16 Deutsche Fußballmeisterschaft; Schalk 04 — Fortuna Düsseldorf; 17.45 Nachmittagskonzert; 18.25 Zwischenpiel; 19.20 Sport; 19.30 Alte Tanzmusik; 20 Hörbericht vom Mittelrheinischen Reit- und Springturnier; 20.30 Konzert; 22.15 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport mit Hörbericht von der Autohöflichkeitkonferenz in Bad Homburg; 22.45 Nachtmusik.

Montag, 12. Juni: 15 Rede des Königs von England anlässlich der Weltwirtschaftskonferenz in London, ansl. deutscher Bericht von der Rede; 18 Der Dichter Georg Heym; 18.15 Schnellkursus in italienischer Sprache; 20 Volkstümlicher Zwiegespräch; 20.30 Die Raben Deutschlands, Hörfolge; 21.05 Erinnerungen an Deutsch-Ostafrika, Vortrag; 21.30 Kammermusik; 22 Deutscher Almanach; 22.45 Nachkonzert.

Dienstag, 13. Juni: 15.30 Der Hausfrau zur Erholung; 18 Volk und Buch; 18.25 Hans Friedrich Blund liest aus eigenen Werken; 20 Weltpolitischer Monatsbericht; 20.25 Unterhaltungskonzert; 21 Dreimal 5 Minuten; 21.20 Abendkonzert; 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Nachtmusik.

Mittwoch, 14. Juni: 10.10 Schulfunk; 11 Praktische Ratsschläge für Küche und Haus; 15.20 Jugendstunde; 18 Amerika, wie es die meisten sehen, Vortrag; 20 Unterhaltungskonzert; 20.45 Ein Volk will leben, Gespräche; 21.30 Wiener Volksmusik; 22.45 Nachtmusik.

Donnerstag, 15. Juni: 8 Rath. Morgenfeier; 11 Praktische Ratsschläge für Küche und Haus; 15.30 Jugendstunde; 18 Kurzgelesenen; 18.25 Wilhelm von Scholz liest aus eigenen Werken; 19 Zum Deutschen Turnfest, Stuttgart 1933; Jahn, biographisches Spiel; 20 Martha, Oper von Plotow; 22.45 Nachtmusik.

Freitag, 16. Juni: 15.20 Musikalischer Zeitvertreib; 18 Hans Breuer, der Schöpfer des Fußgeigenhansel, Vortrag; 18.20 Patrouillen vor Verbun, Gespräch; 20 Heitere Musik; 21 Dreimal 5 Minuten; 21.25 Orchesterkonzert; 22.20 Nachtmusik.

Samstag, 17. Juni: 10.10 Schulfunk; 15.30 Jugendstunde; 16.35 Nachmittagskonzert; 18 Zwei Bücher zur Gegenwart, Vespredung; 18.30 Wochenchau; 20 Aunte musikalische Abendunterhaltung; 22.45 Nachtmusik.

Das Gnadenhaus.

Roman von Helene Helbig-Tränkner.
(Nachdruck verboten.)

1.

Über die Felder strich der Herbstwind und bog die kurzen Stoppelhalme ohnachts. Alles war straff nach einer Seite gelehrt, die Eberchen an der Landstraße, an denen sich Meisen und Amseln an den roten, lederen Beeren labten, die Landleute, die den Pflug schon wieder durch die braune Ackerfurche zogen. Auch Pfarrer Wiegand ließ sich Haare und Kleider vom Winde offwärts wehen, so daß seine Gestalt eine sonderbar umrissene Silhouette bildete.

Er war dadurch gezwungen, gerade in die Fenster seines Hauses zu schauen, aus denen die weißen, federleichten Gardinen herauswedelten. Und er grüßte mit stiller Freude dies, sein Pfarrhaus, darin er mit den Seinen wohnte und seiner Gemeinde zu Rat und Frommen diente.

Eben trat Frau Valentine heraus und ließ die schwere Holztür ins Schloß fallen. Sie trug am Arme einen Korb mit goldgelben Butterbirnen, den wollte sie einer alten Auswärtlerin bringen, die ihren Kindern in früheren Jahren so manches Gute angetan, jetzt aber arm und verlassen da stand. Plötzlich gewahrte sie ihren Mann auf dem Acker, winkte hinüber, und ein Lächeln huschte über ihre schönen, etwas weißen Jügel, als er den großen Hut schwenkte und „Gut Gott, Mutter!“ rief.

Einen Augenblick stand dies Lächeln still, dann sprang der Schein eines Annahmes über das Antlitz der Frau. Immer unter den Bauern! Ob er wohl den Schritt getan hatte, den sie ihm geraten?

Ihrer beiden Wege gingen zuweilen nach verschiedenen Seiten, ihre Lebensanschauungen wurzelten auf ungleichen Boden und gipfelten in Höhen, die einander fremd waren. Dennoch fanden sich die beiden in gutem Willen zueinander und unterbrachten Gegensätze, die sich sonst breit und trennend zwischen sie drängten hatten.

Valentine Wiegand wollte für ihren Mann Beachtung, Achtung der Welt, er ging den stillen Weg, der abseits großer Straßen führte, durch einsame Auen. Und wenn zwei aneinander gebunden und stark und gut sind, und doch jeder seinen Weg für den besseren hält, so ist das für beide ein mühevoller Wandern. In der Stadt war in der Hauptkirche ein alterer Geistlicher gestorben, und Valentine hatte ihrem Manne geraten, sich dorthin zu melden.

Warum sollte er auch nicht, er, der schon über zwanzig Jahre auf dem Lande amtierte. Sie war nicht anspruchsvoll, aber Stadtkind, das einst dem Hauslehrer ihrer Brüder sein Herz geschenkt hatte; ein holdes, verwöhntes, liebeswärmes Mädchen war sie gewesen. Sie hatte über zwanzig Jahre in Saalensfeld ausgehalten, und nun kam ein Lichtblick, ein Weg ins Weiße. War es da ein Anrecht, wenn sie zu hoffen wagte?

Ihre Gedanken stritten und kämpften in ihrem schönen, mit einem biden Haarknoten geschmückten Kopfe, und ihre Stirn hielt sich gefestigt unter der Schwere dieser Gedanken.

Sie merkte deshalb gar nicht, wie der ihr im Winde entgegenkommende sie schon lange beobachtet hatte und ihr jetzt mit ausgestreckten Händen entgegen trat.

„Wird ein philosophisches Problem gelöst oder ein Heiratsplan geschmiedet?“ rief eine fröhliche Stimme, als Frau Wiegand erschrocken emporsah.

„Zu beiden habe ich kein Talent!“ gab sie scherzhaft zurück, „aber Gott grüße Sie, Meister Langhammer! Haben Sie den Tag nach Motiven gesucht oder Pinsel gewaschen?“

„Beides nicht, auch kein Talent vorhanden. Aber schönen Frauen zu begegnen und dann aus den Visionen heraus, die mir nächstens aufsteigen, etwas zu schaffen, etwa wonach noch nach Jahrhunderten der Typ einer Kunstschöpfung, einer Einflussschöpfung bemessen werden kann, dazu verpüre ich doch ein wenig Begabung in mir.“

Sie fand begnadet, Meister, einst wird dieses Fleckchen Erde noch eine Pilgerstätte werden für Kunst- und kulturdurstende Seelen. Hier hat Martin Langhammer die fruchtbarste Periode seiner Schaffens vollbracht. Eine Tafel wird Ihr Häuschen schmücken, ein Baum wird grünen —

„und eine Sage wird gehen von einer schönen Frau, die sein Genius war, seine Gedanken veredelte und ihn zum Meister schuf. Ist das nicht noch mehr?“

Valentine Wiegand lächelte, wie jemand, der über den Dingen steht und die Welt behauptet, als ob er ihr fern wäre.

„Ich bin eine alte Frau und die Pfarrerin von Saalensfeld.“ „Und doch noch schön und einst jung und unvergänglich schön.“

Sie gingen nebeneinander, und es war der seine, abgedünnte, herzhafte Ton, den reise Menschen anschlagen, wenn sie sich demütigen, daß das leise Sprühen jugendlichen Geistes noch nicht erloschen ist.

„Ihr Haus, das Pfarrhaus zu Saalensfeld, ist für mich ein Gnadenhaus,“ begann er von neuem.

Sie wandte sich den Kopf. „So nennt es mein Mann, aber ich glaube, daran habe ich kein Verdienst!“ erwiderte sie etwas scharf.

Da legte er die Hand auf ihren Arm.

„Dem Hause gibt immer die Frau das Antlitz, und Sie wissen ja, die Seele spiegelt sich darin.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Ich bin oft so in Gedanken abwesend von diesem Hause, gleich unbändigen Sklaven begehren Sie auf und zerreißten ihre Fesseln. Dann möchte ich ihnen nach, aber sie sind immer schon weit weg und lehren nur ungern heim.“

Martin Langhammer lächelte fein.

„Gewiß, ja, aber Ihr Herz, das gehört doch Saalensfeld, Ihrem Gatten und Ihren Kindern, Frau Valentine!“

„Ja, deshalb lasse ich immer wieder anspannen und die Angestreuten heimholen, wenn es auch Streit gibt, da innen.“

Sie deutete mit der Hand in ihre Brust und hob die Augen mit dem ichworen, etwas Festen Ausdruck zu ihm empor.

(Fortsetzung folgt.)



Helden

ROMAN VON ALFRED CARL



12. Fortsetzung

„Jedenfalls hast du auch den Sturm bezwungen. Gerhard!“ rief Marlene eifrig ein.

„Bezwungen...? Ja und nein, Vene. Alle Sinne mußte ich natürlich anspannen — aber es war Nacht, und keine Orientierung möglich, unter mir hatte ich kein Land und über mir Regenwolken statt Sterne — auch das Unwetter haben eigentlich der Motor und die stabile Bauart der „Berlin“ besiegt; denn von sachgemäßer Navigation konnte wirklich kaum die Rede sein.“

„Wenn man meinen Mann so hört, Herr Kwattrad, dann hat er überhaupt nichts geleistet!“ rief Marlene mehr belustigt als gereizt. „Halten Sie auch so wenig von Ozeanflügen?“

„Aber durchaus nicht, meine Gnädigste“, versicherte der Fabrikant. „Ihr Gatte hält aber auch mehr davon, als er zugeben will, er hat schon in unserer ersten Verhandlung genau übersehen was hier zu leisten war.“

„Aber nicht, ob er es auf jeden Fall würde leisten können, Herr Kwattrad?“ warf Gerhard ein.

„Dann hätte ich auch den Teufel getan, Sie fliegen zu lassen!“ lachte der Industrielle derb. „Gnädige Frau, Sie sehen natürlich vor allem die glänzende Außenwelt, den Erfolg, den Ruhm, den Rekord. Aber ohne mühevollen Vorarbeit am Schreibtisch und in den Werkstätten wäre das alles nicht erreicht worden.“

Marlene öffnete ihren vollen Mund zu einem Lächeln und meinte: „Aber ich möchte gerne wissen, ob Sie den Flug für eine Heldentat halten. Ich halte ihn jedenfalls dafür!“

Der Fabrikant, lebhaft, beugte sich vor und traf die schöne Frau mit einem Blick hemmungsloser Bewunderung, der so hart und rücksichtslos aufsprallte, daß sie fast zusammengebrochen wäre.

Gerhard, der seitlich von Kwattrad saß, konnte der Richtung seiner Blicke folgen. Eine Unmutwolke verdüsterte sein offenes, braunes Gesicht.

„Eine Heldentat?“ Der Hausherr beugte sich zurück und dachte angestrengt nach. „Ja, zweifellos... das ist er wohl. Es wundert Sie daß ich überlege — ja, gnädige Frau, ich habe ja selbst nichts getan, was sich damit vergleichen ließe, ich verstehe nichts, als mein Salz zu vertreiben, und das ist natürlich keine Heldentat, sondern nach Ansicht meiner Konkurrenten eine Gemeinheit.“

„Siehst du Gerhard?“ rief Marlene fast kindlich triumphierend. „Mein Mann verkleinert nämlich seine Leistung systematisch, Herr Kwattrad. Oh, Sie glauben gar nicht, wie mich das manchmal ärgert kann!“

„Wir heutigen Menschen haben vielleicht nur eine andere Ausdrucksweise“, meinte der Fabrikant. „Früher sagte man Heldentat, heute Rekord oder Spitzenleistung. Na, und den Rekord hat Ihnen die Sportbehörde ja becheinigt, Herr Schelling.“

Gerhard lächelte gezwungen, fast ablehnend. „Den Rekord halte ich heute noch — er bleibt mir wohl auch noch einige Zeit, vielleicht sogar mehrere Jahre. Aber Spitzenleistung? Ich bin doch nicht der einzige. Man hat vor und nach mir Ozeane überflogen und wird es bald regelmäßig tun.“

„So muß es auch sein!“ bekräftigte Kwattrad. „Dann wird es eben neue Flugrekorde aufzustellen geben, und unter den an erster Stelle dazu Verufenen wären Sie. Für ein neuartiges, ausichtsreiches Projekt würden Sie auch stets meine Unterstützung finden.“

„Das gefällt mir von Ihnen Herr Kwattrad!“ rief Marlene mit unbefangener Zustimmung. „Das ist überhaupt ein Gedanke, Gerhard — wenn dir der Ozeanflug nicht genügt, kannst du dich ja neuen, größeren Aufgaben zuwenden.“

„Aber er genügt mir doch vollkommen, Vene“, erwiderte Gerhard und sah ihr verwundert ins Gesicht, dessen Marmor ein leiser Hauch von Rötlichkeit überglühte.

Der Hausherr drehte sich überrascht im Sessel um. „Sie würden keine neuen Rekorde aufstellen Herr Schelling?“

Der Gefragte schüttelte ruhig den Kopf. „Nein, Herr Kwattrad. Ich will meinen Platz ausfüllen — dazu brauche ich keine Rekorde.“

Aus den harten Augen des Fabrikanten sprach ehrliches Erstaunen. „Das begreife ich nicht. Ich könnte mich mit Mitteln nicht begnügen. Es mag höhere Aufgaben geben, als Aérostat zu verkaufen, sie sind mir veripert, und ich kenne sie nicht — aber das meiste Salz will ich verkaufen!“

Mar Kwattrad bemerkte, daß Marlene unbefangener, fast selbstvergessen seinen Worten lauschte — vorsichtig und geschickt brach er ab.

„Na, trinken wir noch einen Kognak, Herr Schelling. Alle Tage kann man natürlich keine Rekorde aufstellen.“

Marlene wandte ihre Aufmerksamkeit wieder Gerhard zu. Die unbehagliche Spannung in seinen Zügen entging ihr nicht. Elastisch erhob sie sich und trat dicht an ihn heran.

„Vorläufig möchte ich dich auch bei mir wissen und nicht wieder über den Ozean. Und was später einmal an dich herantritt, und wie du dann denkst kann man ja heute noch nicht sagen.“

„Nein, gewiß nicht, Vene“, antwortete er, seiner bedächtigen Ehrlichkeit folgend. „Für Aufgaben, die Sinn und Zweck hätten, wäre ich natürlich immer zu haben — sie mögen ruhig Heldentaten sein. Ich habe wirklich nichts gegen Heldentaten, würde sie gern vollbringen, wenn ich es könnte.“

„Du hast es ja schon getan, Gerhard!“ erklärte sie aus innerster Überzeugung.

„Ganz Deutschland hat es Ihnen bestätigt, Herr Schelling.“ Schloß sich Kwattrad an. Heimlich beobachtete er Marlene, deren dünnes Seidenkleid sich über die tanzgeflächten Glieder spannte.

Sobald es die Höflichkeit erlaubte, drängte Gerhard zum Aufbruch. Im stillen nahm er sich vor, neuen Einladungen des Fabrikanten aus dem Wege zu gehen.

Mar Kwattrad stand inmitten der schwach beleuchteten verkehrslosen Vorortstraße, sah das rote Licht von Schellings Simousine schwächer werden und hinter einer Biegung verschwinden.

Das vierzigste Lebensjahr hatte seine ungestüme zähe Kraft, die nach Spitzenleistungen drängte, noch nicht geschwächt.

„Ich habe immer erreicht, was ich wollte!“ murmelte er hart vor sich hin. „Man muß die Wege nur zu gehen wissen — ich glaube, sie auch hier zu sehen, und es wird Zeit für mich, sie zu beschreiten.“

Dann stampfte er gemessen dem nüchternen, sorgfältig verputzten Hause zu.

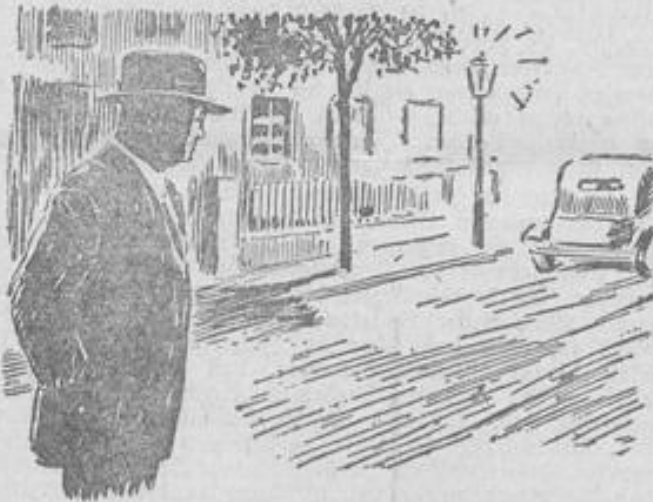
V.

Der Alltag des Berufes brachte für Marlene und Gerhard auch das Gleichmaß der Liebe mit sich.

Die schnell vergessende Doffentlichkeit wandte sich bald anderen neuen Rekordbrechern zu und hatte Gerhard gestattet, sichere Ruhe im geliebten Beruf, in der Stetigkeit zu genießen, um derentwillen er den Ozeanflug auf sich genommen. Aber Marlene verlangte von ihm, der Ozeanflieger zu jeder Stunde zu sein.

Marlene stand in Kreuzfeuer begehrlcher Blicke, wo sie sich zeigte, sie hatte nicht nach der Premiere der glänzenden Star der neuen Revue sein müssen, sie hatte überhaupt nicht zu spielen brauchen, um kraft ihrer eigenartigen reizvollen Schönheit Aufsehen zu erregen — doch durfte Gerhard nicht überzeugt sein können, daß er ihr stets und für immer der Einzige war und blieb?

Die Anstrengungen Kwattrads, die die unerbittliche Zielsicherheit des Fabrikanten bald auffällig werden ließen, hätte er wortlos übergehen müssen — um so mehr, als die brutale Stoßkraft dieses Mannes ihn weit gefährlicher machte als süßliche Schmeichler von Profession oder schwankende Schwärmer.



Gerhard Schelling brachte diese innere Festigkeit nicht auf. Am Tage nach der Premiere kam er, verbittert durch die übertriebenen, geschmacklosen Huldigungen, mit denen man Marlene bei einer Feier am Vorabend überschüttet, von neuem zur Vorstellung ins Theater, um ihre Schönheit in sich hineinzutrinken, wenn auch die lärmenden Ovationen fremder Zuschauer an seinen Nerven rissen. Kwattrad gefellte sich zu ihm — es war sein gutes Recht, sich die Revue anzusehen, verwunderlicher wäre gewesen, er hätte es nicht getan. Er begleitete Gerhard nach dem letzten Bild in die Garderobe; der Blumenkorb, den er vorher hatte abgeben lassen, war vielleicht etwas überladen — aber mit leeren Händen zu kommen, wäre ungeschliffen gewesen. Auch die Einladung in ein Hotel war ein alltäglicher Höflichkeitsakt, und Marlene erkundigte sich auf der Heimfahrt verwundert, warum Gerhard sie so schroff ausgeschlagen hatte.

„Bist du nicht noch vom gestrigen Trubel abgelenkt, Vene?“ fragte er ausweichend; mit diesem Vorwand hatte er für sie die Abgabe motiviert.

„Ich bin ja viel lieber heute abend mit dir allein; gestern ging es ja nicht. Aber du hast dich doch mehr von deiner Abneigung gegen Kwattrad bestimmen lassen. Eigentlich hast du ihn einkapselt — schließlich ist er dir doch sehr nützlich gewesen.“

„Mir Vene? Seinem Salz, das er absehen will.“

„Findest du es nicht eigenartig“, fragte er mit merklicher Verstimmlung, „daß Kwattrad offensichtlich freundschaftlichen Verkehr mit uns sucht? Schließlich bin ich kein Angestellter.“

„Der Form nach ja, Gerhard — aber doch nur in recht gehobenem Sinne. Du wüßtest doch nicht etwa sagen, daß er sich etwas vergäbe?“ „Er tut es deinetwegen, Vene.“

Die Empfindlichkeit der Frau für alle Bemerkung hatte ihr das wohl verraten — sie hatte es als selbstverständlich ohne innere Anteilnahme hingenommen.

„Das ist doch nicht zu vermeiden“, sagte sie, leicht die Achseln zuckend.

„Damit kann ich mich nicht abfinden“, erklärte er gepreßt. „Du kannst dir doch denken, daß es mich quält.“

„Aber warum denn nur?“ fragte sie erstaunt und unbefangener.

„Ich gönne deine Schönheit diesen begehrlchen Blicken nicht, Marlene.“

„Du machst dir unnütze Sorgen, Gerhard. Ich kann mich doch nicht einkapseln“, meinte sie ratlos.

„Warum beschwerst du dich mit Dingen, die nicht sind und niemals sein sollten?“ fragte sie, aus der Bässigkeit wachend, mit der sie bisher geantwortet hatte. „Du freust dich doch, Gerhard.“

„Liebe kann nicht tranken, Vene!“

Sie lächelte traurig, das wissende Lächeln der Frau, die dem Manne, mit dem sie den gleichen Weg zurücklegen muß, schon vorauszuweichen beginnt.

„Sie kann mehr als tranken“, flüsterte sie verlor vor sich hin, „sie kann...“ Erichroden brach sie ab.

„Was kann sie denn, Vene?“ forschte er beklommen und preßte ihre schlanken Finger.

„Ach, nichts, Gerhard“, wich sie verlegen aus und zog ihre Hand zurück. „Da — wir sind schon zu Hause. Schöner ich hatte mich auf den Abend mit dir so gefreut... aber jetzt fühle ich mich doch abgespannt und möchte schlafen gehen...“

Als Dr. van Bonten am 15. November zur gewöhnlichen Stunde das zweckmäßige Arbeitszimmer seines Chefs betrat, zitterte er Kwattrad mit, daß er am 1. Januar aus seiner Stellung scheiden wollte.

Wenn ich nicht meine Vorkehrungen treffe, kann mir das große Verluste bringen, reagierte das Rechnungsbuch der Fabrikanten noch während der letzten Worte des Doktors. Er vermied es jedoch, Überraschung zu zeigen; nur seine dünnen, harten Lippen zogen sich noch schmaler auseinander.

„Haben Sie eine bessere Position in Aussicht?“

„Durchaus nicht, Herr Kwattrad.“

„Wünschen Sie Gehaltserhöhung... lagen wir: fünfzigtausend Mark?“

„Meine Kündigung ist ernst gemeint, Herr Kwattrad. Wenn ich mehr Gehalt haben wollte, würde ich es sagen.“

„Hm... Ich könnte Ihnen auch — unter Umständen — es müßte natürlich auskulturiert werden — eine Belohnung am Umzug bieten.“

„Sehr liebenswürdig, Herr Kwattrad. Danke vielmals.“

„So, so... ich würde natürlich nicht gern gehen, wenn Sie zur Konkurrenz gingen.“

„Auch daraus würde ich kein Hehl machen.“

„Ja, Herr Doktor — Sie sind natürlich nicht verpflichtet, mir Ihren Kündigungsgrund mitzuteilen, aber Sie werden verstehen, daß es mich zu erfahren interessiert, warum ein geschätzter Mitarbeiter mit verlassen will.“

„Es sind Gründe ganz privater Natur, Herr Kwattrad. Ich habe sie nicht zu verbergen. Ich bin ja eigentlich nicht Kaufmann und will mich in Zukunft wissenschaftlichen Studien widmen.“

Er hat sich in den Jahren seiner Tätigkeit das nötige mögen gesammelt, das er dazu braucht, dachte Kwattrad, diese Kündigung ist für mich ein großer Verlust.

„Dann hätten wohl Versuche, Sie zum Bleiben zu bewegen, keinen Zweck, Herr Doktor?“

„Nein, Herr Kwattrad.“

„Sie ziehen Ihr eigentliches Berufsgebiet vor — ich begreife das.“

Zwischen den beiden Männern breitete sich gespanntes Schweigen aus.

„Schön!“ fand sich Kwattrad ab und ließ nach seiner Gewohnheit die derbe Rechte hart auf die Kante des Schreibtisches fallen. „Dann kann ich Sie nur bitten, mir bei der Umschau nach Ihrem Nachfolger behilflich zu sein. Das wird mir recht nützlich kosten.“

„Der einfachste Weg wäre wohl der gleiche, der mich zu Ihnen geführt hat.“

„Ein Preisausschreiben? Ja — das ist wohl das Beste. Wollen Sie das noch in die Wege leiten?“

„Selbstverständlich, Herr Kwattrad.“

Der Fabrikant senkte den Kopf und überlegte.

„Schelling käme wohl nicht in Frage?“ meinte er dann gedehnt.

„Schelling...? Nein, auf keinen Fall“, erwiderte van Bonten verwundert. Wie konnte dieser nüchterne Mensch schäper nur auf solchen absurden Gedanken kommen?

„Nein, nein — es war nur eine Idee, weil er den bekannten Namen hat.“

Das ist doch Unsinn, stellte sich der Doktor vor, ein bekannter Name ist wohl Kellame, aber macht sich noch nichts. „Ubrigens wird Sie Schelling hier auch vermissen“, meinte der Fabrikant. „Sie haben sich doch recht eng angefreundet.“

„Wir werden auch weiter in Kontakt bleiben, Herr Kwattrad.“

Blühlich fragte Kwattrad ohne Uebergang: „Halten Sie Schellings Ehe für glücklich?“

Blühlich überkam van Bonten die Erkenntnis, warum um der Fabrikant bedauerte, den Piloten auf dem frei gewordenen Posten nicht stärker beschäftigen und stärker überwachen zu können. Wie ungeschickt konnte die Brutalität dieses Mannes sein, wenn es sich nicht um „Das berühmte Kwattrad-Salz“ handelte.

„Ich halte Schellings Ehe sogar für sehr glücklich“, fuhr er sich verpflichtet zu entgegnen, wenn auch seine geheimen Gedanken weniger zuversichtlich waren.

„Ich nicht, Herr Doktor.“

Van Bonten kannte nur den zähen Arbeiter Kwattrad. Vom Privatmann wußte man im Werke so gut nichts; Abenteuer gab es von ihm nicht zu kolportieren.

„Ich nahm an, auch Sie hätten dieselbe Beobachtung gemacht wie ich“, versuchte er der Industrielle von neuem. „Sie kommen doch häufig mit Schelling zusammen.“

„Ich glaube doch, daß Sie im Irrtum sind, Herr Kwattrad — wenigstens soweit ich es beurteilen kann. Gerade als Freund Schellings sehe ich mich nicht verpflichtet, seine Ehen zum Schauplatz von Beobachtungen zu machen.“

(Fortsetzung folgt)